

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Litās, mit Zustellung 5.— Litās. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Litās monatlich, 15,30 Litās vierteljährlich. In Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebühres nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingehender Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Erscheinenden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontr.) Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltheile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Restamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litās, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontostamm, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Aufnahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 189

Memel, Mittwoch, den 14. August 1935

87. Jahrgang

Kaiser Haile Selassie vor dem Kronrat

Abyssinien wird niemals seine Unabhängigkeit aufgeben

Ein Appell an den Völkerbund — Kaiser und Volk wollen bis zum letzten Blutstropfen kämpfen

Addis Abeba, 13. August.

Kaiser Haile Selassie hielt am Montag vor dem Kronrat eine längere Rede, in der er einleitend über den inneren Aufbau des Staates sprach und betonte, daß das heutige Abyssinien aus eigener Arbeit und Kraft entstanden sei. Abyssinien habe die gleiche Lebensberechtigung wie andere Völker.

Der Kaiser schilderte chronologisch den Streit mit Italien und unterstrich, daß die Schwierigkeiten des Schiedsverfahrens und der Verhandlung durch den Völkerbund insbesondere im Hinblick auf den Zwischenfall von Wal-lal erheblich größer geworden seien. Trotzdem dürfe auch heute die Hoffnung nicht aufgegeben werden, daß zum 4. September eine friedliche Regelung gefunden wird. Ferner sei auch mit einem Erfolg der Verhandlungen in Paris zu rechnen. Der Kaiser fuhr dann fort: „Wir setzen Vertrauen in die Mitgliederstaaten des Völkerbundes, ob sie groß oder klein sind. Es ist an ihnen, in jeglicher Stunde einen Beitrag für die Gerechtigkeit und Wahrheit zu liefern. Nach dem Weltkrieg begann der Aufbau des Friedens. Jetzt droht ein Krieg, dessen Folgen vielleicht die ganze Welt spüren wird. Darum bitten wir Gott, daß die Nationen Mittel finden, den Krieg zu verhindern. Abyssinien hat den festen Willen gezeigt, gleich anderen Ländern sein Land fortschrittlich aufzubauen und weiter zu zivilisieren. Deshalb ist Abyssinien fest entschlossen, am Frieden festzuhalten. Jeder kann das nur mit den Mitteln erreichen, die ihm zur Verfügung stehen. Wir sind von der Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit allen Nationen ohne Unterschied der Rasse und Religion, die loyal uns gegenüberstehen, überzeugt. Abyssinien hält Frieden und Ordnung im Innern und wird niemals seine Unabhängigkeit und Souveränität aufgeben.“

Vom Völkerbund erwartet es Gerechtigkeit und Gleichberechtigung, wie alle anderen Nationen, die zum Frieden beitragen. Sollten die Verhandlungen des 16. August und des 4. September, bei denen Abyssinien seine ganze Hoffnung auf England und Frankreich setzt, keinen Erfolg haben und sollte das Unglück eines Krieges über Abyssinien hereinbrechen, so wird Abyssinien, sein Kaiser, sein Volk bis zum letzten Blutstropfen kämpfen, unterstützt von den natürlichen Hilfen, den Festungen der Natur, den Bergen und Wäldern, die Gott ihnen gegeben hat.“

Abyssiniens Drinzen ziehen ins Feld

Insgesamt 600 000 abyssinische Kämpfer

London, 13. August.

Nach englischen Meldungen aus Addis Abeba wird Abyssinien bei einem Kriege mit Italien sieben Armeen mit einer Gesamtstärke von 600 000 Mann aufstellen. 250 000 Mann sind mit Gewehren und Munition bewaffnet, die von der Regierung geliefert wurden. Alle anderen Krieger beschaffen sich ihre Bewaffnung selbst.

Die königlichen Prinzen werden an der Spitze der einzelnen Armeen in den Kampf ziehen. Es sind auch schon die Führer der einzelnen Truppenteile ernannt und sämtliche höheren Kommandostellen besetzt. Außerdem wird eine schnell bewegliche Reservearmee zusammengestellt, die mit größter Schnelligkeit dort eingesetzt werden kann, wo sie am dringendsten benötigt wird. Die sieben Armeen bestehen aus je 80 Regimentern zu je 3000 Mann.

Die Schätzungen über die in Abyssinien vorhandenen Waffen gehen stark auseinander. Die Zahl der Gewehre wird mit 300 000, von anderer Seite aber auch mit 1 Million angegeben. Von den 200 vorhandenen Geschützen sollen viele sehr veraltet und wenig brauchbar sein, da sie zum Teil noch aus dem Jahre 1860 stammen. Die Zahl der Maschinen-gewehre wird auf 350 bis 400 geschätzt.

Jetzt werden in größerem Umfang aus italienische Eingeborenen-Truppen aus Tripolis nach Erythraea eingeschifft. Die ersten 600 Spahis und ein starkes Kontingent Askaris wurden unter großer Teilnahme der Eingeborenen-Bevölkerung verladen. Auch aus Italien selbst sind große Transporte mit Mannschaften und Arbeitern abgegangen. Mit einem Lazarettschiff begab sich eine große An-

zahl von freiwilligen Rote-Kreuz-Schwestern nach den ostafrikanischen Kolonien.

„Kann der Krieg noch vermieden werden?“

Paris, 13. August.

Eine hochstehende italienische Persönlichkeit gab dem römischen Berichterstatter des „Jour“ einige Erklärungen über die Einstellung Italiens zum italienisch-abyssinischen Streitfall ab.

Auf die Frage des Berichterstatters, ob der Vertrag von 1906 der augenblicklichen Lage noch gerecht werde, erwiderte der italienische Politiker: „Gegenüber Abyssinien nicht, deshalb lenkt Italien auch die Aufmerksamkeit der anderen Unterzeichner dieses Vertrages auf die Notwendigkeit einer Abänderung. Wenn Italien sich hinsichtlich dieser Forderung bisher größte Zurückhaltung anferlegt hat, so nur deshalb, weil es nicht im voraus eine unangenehme Haltung einnehmen will.“

Auf den Einwurf des Berichterstatters: „Kann denn ein Krieg noch vermieden werden?“

erwiderte die italienische Persönlichkeit: „Selbstverständlich! Das Wort „Krieg“ kann überhaupt nur für europäische Verhältnisse angewandt werden. Wenn man nach zwei oder drei Zusammenkünften im September mit einem Abkommen nach Genf geht, das für alle und auch für den Völkerbund einen Erfolg darstellt, so wird es sich dann nur noch um eine „koloniale Operation“ handeln, oder um eine „Polizeimahnahme“, also etwas, was sich England vorbehalten hat, als es dem Kellogg-Pakt seine Zustimmung gegeben hat. Für Abyssinien wird eine solche Maßnahme allerdings militärischen Charakter behalten; denn die Zivilisierung dieses Volkes läßt sich anders nicht durchführen. England hat einen großen Einfluß in Addis Abeba und kann den Kaiser von der Notwendigkeit überzeugen, sich hiermit abzufinden.“

Auf die Frage des Berichterstatters, ob denn England bereit sei, soweit zu gehen, lautete die Antwort: „Das ist das große Geheimnis der Pariser Konferenz.“

„Jeder Afrikaner sympathisiert mit Abyssinien“

Stellungnahme des stellvertretenden Ministerpräsidenten der Südafrikanischen Union zum „Fall Abyssinien“

London, 13. August.

Das Stillschweigen, das die südafrikanische Regierung in der abyssinischen Angelegenheit bisher beobachtet hat, wurde am Montag durch eine Erklärung des stellvertretenden Ministerpräsidenten, General Smuts, gegenüber dem „Reuter“-Vertreter in Kapstadt gebrochen. Smuts gab seiner Besorgnis Ausdruck, daß eine sehr ernste Lage in Europa entstehen könnte, falls Italien sich auf einen Kampf mit Abyssinien einlasse. „Es ist möglich“, so fuhr Smuts fort, „daß Großbritannien, soweit es sich um Europa handelt, sich aus dem Spiel halten kann; aber ein großer Konflikt in Afrika an den Grenzen britischen Gebietes muß ernste Rückwirkungen auf die britischen Gebiete wie den Sudan und Ägypten haben. Meiner Meinung nach besteht kein Zweifel, daß ein Einmarsch Italiens in Abyssinien eine besorgniserregende Stimmung in ganz Afrika zwischen Weiß und Schwarz hervorruft. Der Afrikaner sieht in dem Europäer keinen Feind, aber die gegenwärtigen Schwierigkeiten könnten unter Umständen eine beträchtliche Rassenfeindschaft heraufbeschwören, die

sich in ganz Afrika ausbreiten wird. Man wird feststellen können, daß jeder Afrikaner mit Abyssinien sympathisiert.“

General Smuts fuhr dann fort: „Das abyssinische Abenteuer Italiens kann nicht als ein einzelner Schritt angesehen werden. Es wird das ganze System der Zivilisation in seinen Grundfesten erschüttern, falls der Völkerbund in diesem kritischen Augenblick versagen würde. Die Zukunft hängt von der lokalen Zusammenarbeit zwischen England und Frankreich ab. Sind diese beiden Länder stark gegenüber Italien, so kann Rom zu einer gemäßigten Auffassung überredet werden. Aber es ist die Frage, ob zurzeit von einer wirklichen Zusammenarbeit zwischen Großbritannien und Frankreich gesprochen werden kann. Es sieht vielmehr nach Meinungsverschiedenheiten aus, auf die Italien baut.“

Zur Sanktionsfrage sagte General Smuts: Wirtschaftliche Sanktionen könnten nicht angewendet werden, solange die Großmächte nicht einmütig seien. Voraussetzung sei, daß sich auch die außerhalb des Völkerbundes stehenden Staaten, wie Deutschland und Amerika, beteiligten.

Italiens Transportschiffe unter Voldampf

Tag für Tag passieren die Dampfer Port Said — 5000 Kranke, 3000 Säcke Feldpost

London, 13. August.

Wie die „Times“ aus Alexandria berichtet, nehmen die italienischen Truppentransporte durch den Suezkanal nach Erythraea ihren Fortgang. Tag für Tag passieren die Dampfer Port Said.

Am Montag durchfuhr das Hospitalschiff „California“ den Kanal. Zwischen Schiff und Küste wurde kein Verkehr erlaubt. Eine große Ladung Bier an Bord eines dänischen Dampfers, der nach Massaua bestimmt war, wird mit der Tatsache erklärt, daß Wein sich als zu erhitend für die Soldaten herausgestellt hat. Auf griechischen Schiffen kommen weiter fortgesetzt Maultiere, Fordautos und Schleppboote durch. Die meisten Fahrten erfolgen bei Nacht. Die Schiffe gehen weit entfernt vor der Stadt vor Anker, besonders die Fahrten, die mit Kranken nach Italien zurückzuführen. Die heimkehrenden Hospitalschiffe haben schätzungsweise 5000 Mann an Bord gehabt, die an Malaria, Dysenterie und in einigen Fällen an Typhus erkrankt waren. Außer den großen Schiffen, von denen jedes ungefähr 2500 Soldaten an Bord

hat, sind auch eine Anzahl Lastdampfer mit Mechanikern und Munition durchgekommen.

Weim Eintreffen der ersten Transportschiffe erhielten örtliche schifffahrtliche Kaufleute Erlaubnis, an Bord zu gehen, und Boote mit Händlern legten an den Bordwänden an. Jetzt werden nur noch die Schiffsgesellen zugelassen, und die Waren werden dem Obersteuermann mit einer Leiter zugestellt, vielmehr die Verbreitung von Neuigkeiten und die Abfertigung von Briefen nach Hause zu verhindern.

Es wird dann im Bericht erwähnt, daß eingeborene Truppen aus Somaliland und Erythraea nach Tripolis und tripolitische Truppen nach Erythraea beordert werden.

Rom, 13. August.

Der außerordentliche Bedarf an Truppentransportschiffen für die italienischen Schiffahrtslinien jetzt veranlaßt, noch weitere Personendampfer aus den regelmäßigen Diensten zu ziehen und sie ausschließlich für Verladungen nach den italienischen Afrika-Kolonien bereitzustellen. In den ersten Septembertagen werden die künftigen Truppentrans-

portschiffe umgebauten Dampfer „Liguria“ und „Lombardia“ erstmalig nach Ostafrika gehen. In Neapel sind sieben die beiden Truppentransportschiffe „Argentina“ und „Duca Degli Abruzzi“ aus Ostafrika zurückgekehrt mit 3000 Säcken Feldpostbriefen aus Ostafrika an Bord.

Im Golf von Neapel liegen zur Zeit weitere vier Schiffe zur Ausfahrt bereit, darunter „Merano“, die Dienstag mit Material und 420 Soldaten in See geht, und „Gange“, die ebenfalls in kürzester Frist von Italien, mit 58 Offizieren und 2665 Soldaten an Bord, den Weg nach den italienischen Kolonien antreten soll. Die italienische Flottenbasis Buda Kapim, die im Golf von Aden liegt, ist jetzt durch eine große Fahrtrasse für Lastkraftwagen mit der Hauptstadt Mogadiscio verbunden worden. Dadurch wird die Materialversorgung von Italienisch-Somaliland auch in den Zeiten sichergestellt, in denen der Monsun weht und der Hafen von Mogadiscio nur schwer angelaufen werden kann.

63 verwundete Polizeibeamte in Toulon

Paris, 13. August.

Der „Temps“ veröffentlicht die Zahl der allein bei den Unruhen in Toulon verwundeten Polizeibeamten und Gendarmen; die genaue Zahl beziffert der „Temps“ mit 63. Am Montag seien 20 Beamte verletzt worden, am Donnerstag weitere 20 ins Krankenhaus eingeliefert worden. Außerdem seien noch drei Offiziere, 12 Gendarmen und 8 Polizisten verwundet worden.

Wie aus Toulon gemeldet wird, verlief die Beilegung der beiden ihren Verletzungen erlegenen Arbeiter am Sonntag in völliger Ruhe. Die für nicht voranzuhende Fälle trotzdem zur Aufrechterhaltung der Ordnung nach Toulon geschickten Truppen sind in ihre Garnisonen zurückgekehrt. Die bei den Unruhen verhafteten 41 Personen sollen dem Staatsanwalt vorgeführt werden. Zur Abklärung der während der Unruhen angegriffenen Schäden an Häusern und Geschäften ist eine Anzahl von Sachverständigen eingesetzt worden.

Sowohl in Toulon wie in Brét haben Vertreter der Linksparteien der französischen Kammer von sich aus Untersuchungen über den Anlaß und den Verlauf der Unruhen vorgenommen. Diese Gruppen dürften das Ergebnis ihrer Untersuchung in ihrem Sinne agitatorisch auszubenten versuchen. Bereits jetzt haben ein sozialistischer und ein kommunistischer Abgeordneter aus Toulon in der Kammer einen Interpellationsantrag eingebracht.

Sowjetrussischer Militärbefuch in Prag

Prag, 13. August. Eine Abordnung von fünf sowjetrussischen Offizieren, die von dem Kommandanten der Moskauer Kriegsschule geleitet wird, ist, wie „Telegraf“ meldet, in der Nacht zum Dienstag in Prag eingetroffen. Die sowjetrussischen Offiziere werden als Gäste an den Hauptmannsbövern der tschechoslowakischen Armee teilnehmen, die Ende August stattfinden.

Die Einladung zu diesem Besuch wurde seinerzeit von den tschechoslowakischen Fliegern in Moskau überreicht. Die sowjetrussischen Gäste wurden auf dem Bahnhof von einer Ehrenkompanie und Vertretern der tschechoslowakischen Generalität begrüßt. In den nächsten Tagen kommen auch führende jugoslawische und rumänische Offiziere zur Teilnahme an den Manövern nach Prag. Die ausländischen Offiziere werden auch die Fabriken der tschechoslowakischen Rüstungsindustrie besichtigen.

Prag, 13. August.

Die Prager Zeitung „Bohemia“ berichtet über den Empfang der sowjetrussischen Offiziersabordnung: „Vor dem Wilson-Bahnhof erwarteten etwa 100 Personen, darunter viele Kommunisten, die Ankunft der sowjetrussischen Militärgäste unter Führung des Kommandanten der Kriegsschule Saposchnikow, die an den diesjährigen Schlußübungen der tschechoslowakischen Armee teilnehmen werden. Als die sowjetrussischen Offiziere die Kraftwagen bestiegen, brach die Menge in laute Rufe aus: „Es lebe die Rote Armee, es lebe die Sowjetunion!“ Als ein Teil der Menge die abmarschierende Ehrenkompanie über den Wegesplan begleitete und dabei wieder Schreie auf die „Rote Armee“ ausbrachte, brängte die Polizei die Kundgeber ab. Ein Fremder, dem es trotz der umfassenden Sicherheitsmaßnahmen — der Bahnhof war in weitem Umkreis abgeperrt — gelungen war, auf den für den amtlichen Empfang vorbereiteten Bahnsteig zu gelangen, wurde von der Wache abgeführt und festgehalten.“

Wir haben eine helle und klare Gegenwart

Die Rede des Staatspräsidenten bei der Eröffnung des Kongresses der Auslandsitaliener

Kaunas, 13. August. (Gita)

Se. Excellenz der Präsident der Republik hielt bei Eröffnung des ersten Weltkongresses der Auslandsitaliener die folgende Rede:

Liebe Auslandsitaliener, Gäste und Arbeiter am Werk, die ihr gesund in eurem Vaterland Litauen angekommen seid! Ich freue mich sehr, euch als Führer des Staates in dieser feierlichen Versammlung begrüßen zu können. Bei dieser Gelegenheit kenne ich der Gesellschaft für die Unterstützung der Auslandsitaliener, daß sie den Plan des Kongresses erfolgreich durchgeführt hat, und ich danke allen, welche durch Wort, Tat oder Mittel an diesem für unser Volk so wichtigen Schritt teilgenommen haben.

Dieser Kongress hat historische Bedeutung. Er ist der erste, und er legt die feste Grundlage für die

Um die Monopolisierung der Getreidewirtschaft

Gebührenpflichtige Etiketts für Säcke mit Mehl?

h. Kaunas, 13. August.

Wie bereits gemeldet, lagen für die Monopolisierung der Getreidewirtschaft zwei Projekte vor, eins des Landwirtschaftsministeriums und eins des Preiskommissars. Der Plan des Landwirtschaftsministeriums sah eine völlige Monopolisierung der Getreidewirtschaft in der Form vor, daß die Mühlen gezwungen sein sollten, von bestimmten Aufzählungspunkten für den Binnenverbrauch bestimmte Getreidemengen abzunehmen. Der Entwurf des Preiskommissars dagegen läßt die freie Getreidewirtschaft in vollem Umfange bestehen, verlangt aber, daß das Mehl, das die Mühlen für den Binnenverbrauch verläßt, in Säcken mit bestimmten Etiketts geliefert wird. Die Gebühr, die für diese Etiketts zu tragen ist, wird zur Stützung des Anbau-Prämienfonds verwendet. Wie nun bekannt wird, schaltet der Entwurf des Landwirtschaftsministeriums aus der weiteren Erörterung aus, während der des Preiskommissars dem Staatspräsidenten zur Bestätigung unterbreitet werden wird.

Zusammenarbeit der Litauer in allen Ländern. Wie alle Völker, so ist auch das untrüge über die ganze Welt verstreut. Heute wollen alle die Nationalität nicht nur innerhalb erhalten. Wenn schon die großen Nationen, z. B. die Deutschen, die Italiener, Polen u. a. bejagt sind, daß ihre im Auslande befindlichen Volksgenossen ihnen nicht verloren gehen, was soll man dann von den kleinen Nationen sagen, wie den Litauern, denen das Schicksal auferlegt worden ist, bis auf eine Zahl von einigen Millionen zusammenzuschmelzen. Wenn unsere Menschen den Dingen dienbar waren, die sich Fremde in den Kopf gesetzt hatten, wenn wir sie an fremde Ideale verloren haben, dann müssen sie wenigstens jetzt in Bewegung geraten. Dieser allgemeine Kongress wird geleitet von dem Gedanken, daß man sich enge zusammenschließen soll und daß man sich einig und stark halten muß, damit unsere geringen Kräfte nicht umsonst in fremden Ländern untergehen.

Mehrere Generationen werden in dieser Versammlung vertreten: Die Alten, die Jungen und die noch Jüngeren. Diejenigen, die geboren und aufgewachsen sind in Litauen, die es vor dem großen Krieg unter fremdem Joch gesehen haben, die sehen es heute frei und befreit aus den Fesseln der Unfreiheit, die können seinen Fortschritt leicht fühlen und verstehen. Das Land wird von seiner eigenen Regierung regiert, und überall in der Öffentlichkeit und den Einrichtungen der Regierung wird die eigene Sprache gebraucht. Anstelle der russischen Schulen, welche nach hunderten gezählt wurden, befinden sich jetzt tausende litauischer Schulen, und anstelle der russischen Lehrer tausende litauischer Lehrer. Die Erziehung der Jugend ist national. Anstelle des Danks, durch welchen die Muschritinkai und Varpintinkai die Sonne untergehen sahen, sehen wir jetzt eine Zukunft voller Hoffnung. Wir haben eine helle und klare Gegenwart. Wie viel ist doch seit der Zeit gemacht worden, als unser Vaterland unabhängig wurde!

Hunderttausende von Millionen wurden für die Pflege unserer Kultur verwandt: für die Bildung und Unterricht, für die Kunst, für die Landwirtschaft, für Handel und Industrie.

Alles lebt auf und wächst auf den Trümmern des Krieges. Die Mittel des Landes, welche, als wir noch in der Unfreiheit lebten, für fremde Angelegenheiten verwandt wurden, werden jetzt für unseren eigenen Zweck verbraucht. Diejenigen von euch, die sich an das Vorkriegslitauen erinnern, ... müssen sich auch an das traurige Lied erinnern: Ach, gehen wir, wir werden hier nicht sein, hier ist nicht unser Vaterland, hier ist schwarzes Brot, und auch das gibt man uns nicht...

So mußte man unter der russischen Militärherrschaft klagen. Heute singen wir fröhlichere Lieder, singen wir Lieder der Freude. Damals bauten wir nur Kreuze auf, Zeichen der Leiden, und heute bauen wir auch Freiheitsdenkmäler. Das ist eine Lehre für die junge Generation, daß man das Glück nur durch Leiden erreicht und daß es ein Glück ohne Mühen nicht gibt. Die Litauer, die in fremden Ländern geboren und aufgewachsen sind, denken schon anders. Sie haben dort allerlei Reichtümer und wertvollen Besitz gesehen, und sie sehen Litauen vielleicht als klein und unwichtig an. Es wäre falsch, so zu urteilen. Sie müßten Litauen nicht mit ihrem neuen Vaterland vergleichen, sondern mit dem Litauen, wie es seinerzeit ansah. Die Fortschritte Litauens müssen an ihrem eigenen Maßstab gemessen werden. Litauen hat weder Volkstrübsal noch große Bauten und eine eindrucksvolle Industrie, wie man das in anderen

Ländern findet, und doch sind seine Fortschritte riesenhaft. Mit ganz geringen Kräften mußte Litauen sich aufbauen, wiederbeleben und das zertrümmerte Leben aufrichten. Am Anfang fehlte es an gebildeten Menschen, an einem bezahlten Heer, und es fehlte an diesen und jenen Mitteln, Werkzeuge der Regierung zu schaffen. Aber dieser Mangel wurde, wie ihr seht, behoben, und vieles ist fast aus nichts hergestellt und staatlich geordnet worden. Überall sind Zeichen der gefundenen Wiedergeburt der Nation zu sehen. Kaunas war vorhanden, aber nicht so, wie es heute aussieht. Mit unseren Kräften und unseren Mitteln haben wir die zeitweilige Hauptstadt gegründet, die das Ziel hat, sich mit den großen Städten der fremden Länder zu vergleichen.

Alles dies sind die Früchte der einmütigen Arbeit der Nation.

(Schluß folgt)

Baltische Politik nach 15 Jahren

Von unserem Redaktionsvertreter

pm. Riga, 10. August.

Anfang August 1920 war es zur baltischen Konferenz in Wilderlingshof (am Riga-

„Konstruktiver Plan“ Englands für Paris

Englische Presseurteile über die bevorstehende Dreimächte-Konferenz

London, 13. August.

Die heutige Abreise des britischen Völkerbundministers Eden zur Pariser Dreimächte-Konferenz sowie die Reden des Kaisers von Abessinien und des Generals Smuts haben den italienisch-abessinischen Streit wieder in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt.

Im „Daily Telegraph“ heißt es: „Die Besprechungen dürften fünf bis zehn Tage dauern. Das Kabinett hat die abessinische Frage seit mehreren Monaten behandelt und ist bereit, die Leistung der Politik in den Händen des Ministerpräsidenten zu belassen. Während der nächsten kritischen Wochen wird Baldwin in Aix-les-Bains bleiben. Schatzkanzler Neville Chamberlain, der Ende Mai als „zweite Nummer“ im Kabinett anerkannt ist, habe beschlossen, dieses Jahr seine Ferien in der Schweiz zu verbringen. Sollten die Dreimächte-Besprechungen fehlschlagen, dann wird er sicher seinen Chef in Aix-les-Bains besuchen. Hoare wäre telephonisch zu erreichen und Eden könnte im Notfall persönlich von Paris nach Aix kommen.“

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: „Die auf Betreiben Großbritanniens einberufene Pariser Konferenz soll feststellen, ob Italien in dieser späten Stunde doch noch

bereit ist, eine friedliche Regelung zu suchen. Die britischen Vertreter unter der Führung von Eden werden einen konstruktiven Plan vorlegen, der dazu bestimmt ist, die wirtschaftliche Entwicklung Abessinien zu erleichtern. Dieser Plan enthält keine Andeutung einer Ausdehnung der britischen Einflusssphäre. In ähnlicher Weise hat Frankreich angekündigt, daß es keine rein französischen Interessen hinsichtlich einer Erweiterung seiner Einflusssphäre habe. Die Konferenz wird daher erachtet werden, umfassende Vorschläge zu erwägen, die die Bewilligung ausgedehnter und wesentlicher wirtschaftlicher Zugeständnisse an Italien durch Abessinien vorsehen. Wenn es sich herausstellt, daß Mussolini bereit ist, einen unblutigen Sieg in Erwägung zu ziehen, dann muß die Konferenz feststellen, was Italiens tatsächliche Forderungen sind, und ob sie erstens vernünftig und zweitens für Abessinien annehmbar sind. Es wäre zwecklos, zu verhehlen, daß man die schwersten Zweifel hinsichtlich beider Punkte hegt. Die britische Politik bleibt einer Gewaltanwendung durch Italien unbedingt entgegengesetzt. Die Wirksamkeit dieses Widerstandes muß in hohem Maße von der endgültigen Haltung Frankreichs abhängen.“

„Keine Verhandlungsgrundlage...“

Pariser Pressestimmen

Paris, 13. August.

Am Vorabend der Dreimächte-Besprechungen in Paris und nach der Rede des Kaisers von Abessinien beschäftigte sich die französische Presse noch einmal ausgiebig mit dem italienisch-abessinischen Streitfall und untersucht die Möglichkeiten einer friedlichen Vereinigung. Ganz allgemein wird hierbei hervorgehoben, daß die Zugeständnisse, zu denen sich der abessinische Kaiser in seinen Auslassungen unter gewissen Bedingungen bereit erklärt habe, keine Verhandlungsgrundlage bilden könnten, und zwar aus zweierlei Gründen: Einmal habe Mussolini ähnliche Vorschläge, die seinerzeit von englischer Seite gemacht worden seien, abgelehnt, und zum anderen — und hier trete erstmalig der französische Standpunkt in Erscheinung — könne die französische Regierung dem Ausbau eines abessinischen Hafens an der Seite von Djibuti nicht zustimmen, weil Frankreich dadurch seine eigenen Interessen schädigen würde.

Der „Temps“ spricht hierbei von einer Andeutung des Kaisers von Abessinien, als Gegenleistung für eine Anleihe und für einen Zugang zum Meer

einen Teil des Gebietes von Ogaden abzutreten. Man wisse aber, so laßt das Blatt, wie Mussolini die erste englische Anregung in dieser Richtung völlig ablehnend beantwortete. Man dürfe kaum glauben, daß eine Lösung des Problems in einem Kompromiß dieser Art gesucht werden könne. Das „Echo de Paris“ weist u. a. darauf hin, daß der Hafen von Zeila, um den es sich ausschließlich handeln könne, nur wenige Kilometer von der französischen Eisenbahn Addis Abeba-Djibuti entfernt sei. Diese Eisenbahn sei aber im Verträge von 1906 gegen jede Einfließung und italienische Konkurrenz geschützt. Selbst wenn es daher auf dieser Grundlage zu einer Einigung kommen sollte, müßte Abessinien gegenüber Frankreich die gleiche Verpflichtung eingehen und würde praktisch über einen Hafen verfügen, ohne die Möglichkeit zu haben, ihn richtig auszunutzen. Die Erklärungen des Kaisers von Abessinien hätten deshalb nur psychologischen Wert. An Wirklichkeit habe sich aus den bisherigen Vorbereitungen noch nichts Greifbares herausgeschält. Trotzdem sei die ganze Angelegenheit aber nicht unlösbar. Das Blatt denkt dabei an die Möglichkeit, Abessinien in drei verschiedene Einflusssphären, nämlich eine italienische, eine englische und eine französische, aufzuteilen. Da der Kaiser von Abessinien aber jeglichen italienischen Einfluß ablehne, sei eine eventuelle Lösung dieser Frage unwahrscheinlich. Auch die „Information“ weist auf die Hindernisse hin, die sich einer Durchführung der Vorschläge

„Finnland abseits aller politischen Kombinationen“

Eine Erklärung des Außenministers Gadzell in der „Gazetta Polska“

Warschau, 13. August.

Ueber die außenpolitische Haltung Finnlands gab Außenminister Gadzell der halbamtlichen „Gazetta Polska“ eine Erklärung ab, in der es heißt: „Wir wollen abseits aller politischen Kombinationen stehen. Eine der Grundvoraussetzungen unserer Neutralität ist der Erfolg der außenpolitischen Bestrebungen Polens; denn in der Meinung der Finnen ist die Hauptstadt Polens ein wichtiger Faktor des Gleichgewichts, der die friedliche Entwicklung unseres Weltteils sicherstellt.“

Von sich aus fügt „Gazetta Polska“ hinzu, daß diese Erklärung alle phantastischen Gerüchte gegenstandslos mache und klar beweise, daß der Besuch des Außenministers Bed in Helsingfors keinerlei Sensationen ergeben konnte, was der polnische Außenminister auch selbst erklärt habe. Dieses Element entspreche der Außenpolitik Polens wie auch Finnlands.

* Helsingfors, 13. August.

Der polnische Außenminister Bed traf in Begleitung seiner Frau und Tochter, des Kanalarbchefs des polnischen Auswärtigen Amtes Kubicki und

seines Privatsekretärs Frydrych in Helsingfors ein. Die meisten finnischen Zeitungen würdigten den Besuch durch Leitartikel und Berichte über Polen. Neben heraldischen Worten der Begrüßung für den polnischen Gast und aufrichtigen Versicherungen der finnlandisch-polnischen Freundschaft benutzte die Presse diese Gelegenheit, um Abstand zu nehmen von den zahlreichen Gerüchten und Vermutungen, die die Presse in dritten Ländern teilweise an den Besuch Bed's knüpfen zu können glaubte.

Die Zeitung „Suomen Uutiset“ schreibt: „Es habe keinen Sinn, den Besuch zu außenpolitischen Vermutungen zu benutzen. Die überwachende Mehrheit in Finnland wünsche nicht, in das Spiel und Gegenpiel anderer Mächte verwickelt zu werden. Finnland nehme hierbei die gleiche Haltung ein wie Skandinavien. Die finnische Zeitung „Helsingin Sanomat“ bezeichnet den Besuch des polnischen Ministers als kein gewöhnliches Ereignis. Die finnische Rechtszeitung „Uusi Suomi“ wendet sich ebenfalls gegen die Behauptung gewisser Kreise, laut denen Finnland und Polen angeblich Pläne gegen den Frieden anderer Länder schmieden sollen. Das marxistische Blatt „Suomen Sosialidemokratia“ nennt nicht seinen Leitartikel über den polnischen Ministerbesuch mit Verdächtigungen Deutschlands.

hat, ist eine Frage, die vorerst nicht kurz und bündig beantwortet werden kann. Tatsache ist aber die taktische Wendung und damit wenigstens zeitweilig ein gewisser, möglicherweise nur scheinbarer Frontwechsel.

Die Problematik der politischen Lage, schon im Vorhinein teilweise angedeutet, bezieht sich auf die Unmöglichkeit für die Regierung zu Gerichten. Eine jüngste Lesart, in skandinavischen Blättern zur Welt gekommen, weist nicht mehr und nicht weniger als auf ein „Dritteflottenabkommen zwischen Deutschland, Polen und Finnland“ hin. Darüber sei während des Besuchs Oberst Bed's in Berlin gesprochen worden und das sei auch der Hauptgrund für die Reise des polnischen Außenministers nach Helsingfors, wo er am 6. August mit Minister Gadzell sich ausgesprochen sollte. Der „Dritteflotten-Dreierbund“ richte sich gegen die Sowjetunion. Aber schon liegt, jedenfalls in Riga, ein finnlandischer Widerzuck vor. Die Meldung über einen deutsch-polnisch-finnlandischen Flottenanflug entbehere der Grundlage. Abgegeben davon ist der 6. August schon im Meer der Vergangenheit untergetaucht, ohne daß Oberst Bed hier durchgeföhren wäre. Dagegen ist der polnische Außenminister Seljamaa über Helsingfors in die finnlandische Provinz gereist und hat unterwegs Presseausfragern erklärt, daß die Frage der Flottenangelegenheit zur Erörterung ständen, ihm, Minister Seljamaa, vielmehr jetzt hauptsächlich an kurzer Ausspannung liege. Ob schwerwiegende politische Entschlüsse schon so bald fallen werden, wie das von übereifrigen Seite gerade seit einigen Wochen vorausgesehen, vielleicht auch gewünscht wird, findet bei früheren Beobachtern denn doch große, schwerlich unberechtigte Zweifel.

„Konstruktiver Plan“ Englands für Paris

Englische Presseurteile über die bevorstehende Dreimächte-Konferenz

London, 13. August. Die britischen Vertreter unter der Führung von Eden werden einen konstruktiven Plan vorlegen, der dazu bestimmt ist, die wirtschaftliche Entwicklung Abessinien zu erleichtern. Dieser Plan enthält keine Andeutung einer Ausdehnung der britischen Einflusssphäre. In ähnlicher Weise hat Frankreich angekündigt, daß es keine rein französischen Interessen hinsichtlich einer Erweiterung seiner Einflusssphäre habe. Die Konferenz wird daher erachtet werden, umfassende Vorschläge zu erwägen, die die Bewilligung ausgedehnter und wesentlicher wirtschaftlicher Zugeständnisse an Italien durch Abessinien vorsehen. Wenn es sich herausstellt, daß Mussolini bereit ist, einen unblutigen Sieg in Erwägung zu ziehen, dann muß die Konferenz feststellen, was Italiens tatsächliche Forderungen sind, und ob sie erstens vernünftig und zweitens für Abessinien annehmbar sind. Es wäre zwecklos, zu verhehlen, daß man die schwersten Zweifel hinsichtlich beider Punkte hegt. Die britische Politik bleibt einer Gewaltanwendung durch Italien unbedingt entgegengesetzt. Die Wirksamkeit dieses Widerstandes muß in hohem Maße von der endgültigen Haltung Frankreichs abhängen.“

Ägypten sichert seine Westgrenze

Mailand, 13. August. Wie der „Corriere della Sera“ aus Alexandria meldet, wird der ägyptische Kriegsminister in den nächsten Tagen die Straßenarbeiten und die neuen Befestigungsanlagen an der Westgrenze besichtigen. Außerdem werden motorisierte Abteilungen unter dem Kommando eines englischen Offiziers zur Sicherung der Westgrenze geschaffen. — In Haifa sind zwei englische Regimenter aus Indien zur Verstärkung der britischen Truppen in Palästina eingetroffen.

Italienische „Kohlenschulden“

London, 13. August. Wie „Daily Telegraph“ aus Newcastle berichtet, haben sich so gut wie alle Kohlenausfuhrfirmen am Tyne geweigert, weitere italienische Kohlenbestellungen anzunehmen, da ihnen von italienischer Seite schon eine halbe Million Pfund Sterling geschuldet werde. Diese Lage habe zu einer Arbeitseinschränkung in einer Anzahl von Bergwerken der Grafschaft Durham geführt. Auch der Kohlenhandel von Süd-wales laufe schwer unter der Langsamkeit der italienischen Zahlungen.

Rücktritt des japanischen Kriegsministers?

Tokio, 13. August. Im Mittelpunkt des Interesses der japanischen Öffentlichkeit steht augenblicklich die Frage, ob Kriegsminister Hayashi aus der Aufgabe der Er-mordung des Generalmajors Nagata Konsequenzen ziehen und zurücktreten wird. Zuständige Stellen lassen die Ansicht des Kabinetts und des Kriegsministeriums dahin verlauten, daß Hayashi in diesem Augenblick unter keinen Umständen zurücktreten und vor unruhigen Elementen kapitulieren dürfte. Gerade das Attentat zeige Ge-fahren auf, so hört man in interessierten Kreisen, denen nur Hayashi mit dem Einsatz seiner einschüßenden Autorität begegnen könne. Hayashi sei der Mann, der alle in den einheitlichen Geist in der Armee wiederherstellen könne.

Hayashi hatte übrigens im Laufe des Monats eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Okada. Am Dienstag ist er zum Vortrag beim Kaiser bestellt. Man nimmt allgemein an, daß er bei dieser Gelegenheit sein Ministeramt zur Verfügung stellen wird. Gleichzeitig damit zieht man den Schluß, daß Hayashi auf kaiserlichen Befehl in seinem Amte verbleiben wird.

Generalmajor Nagata seinen Verletzungen erlegen

Tokio, 13. August. Generalmajor Nagata, der, wie gemeldet, im Kriegsministerium von einem aktiven Oberleutnant überfallen und durch einen Stich mit dem Säbel schwer verletzt wurde, ist am Nachmittag verstorben; der Kaiser befürdete den Toten zum Generalleutnant.

General Nagata hat sich u. a. in den Jahren 1913 und 1914 zweimal in Deutschland aufgehalten. Bis zum Jahre 1921 lebte er dann in Dänemark, von wo er sich später nach der Schweiz begab. Sein Amt im japanischen Kriegsministerium als Leiter der Abteilung für allgemeine militärische Angelegenheiten hatte General Nagata seit drei Jahren inne. Nagata ist 52 Jahre alt geworden. Als sein Nachfolger wird der Kommandeur der ersten Infanteriedivision, Generalleutnant Yamagata, genannt. Ueber die Vernehmung des Mörders ist noch nichts bekannt geworden.

Neue Rücktrittsgesuche von Nanjing-Ministern

Schanghai, 13. August. Während die Nanjing-Regierung ihre Bemühungen fortsetzt, den Außenminister Wangschingwei, zur Zurückziehung seines Rücktrittsgesuches zu bewegen, haben jetzt auch der Industrieminister Tschennung und der Eisenbahnminister Kuenmu ihre Rücktrittsgesuche ohne Rücksicht auf die Gründe eingereicht.



Memel, 13. August Drei Personen beim Baden in Mellneraggen beinahe ertrunken

Das herrliche sommerliche Wetter, das nun seit etwa einer Woche bei uns herrscht, lockt jeden Tag gewaltige Menschenmengen an die See. So ungefährlich das Baden bei dem stillen Wetter auch zu sein scheint, so ist doch auch jetzt Vorsicht geboten. Die See hat bekanntlich in letzter Zeit wieder einige Opfer gefordert und insbesondere in Mellneraggen ist das Baden außerhalb der Badeanstalt gefährlich, da dort durch die letzten Stürme Löcher in den Meeresboden gerissen worden sind und außerdem dort noch eine starke Sucht herrscht.

Obgleich diese Tatsache den meisten Badenden bekannt ist, wagen sich dennoch immer wieder Personen zu weit in die See und gefährden dadurch nicht nur ihr Leben, sondern auch das derjenigen Menschen, die sie retten wollen. Am letzten Sonntag und Montag waren bei Mellneraggen wieder beinahe drei Personen ertrunken. Während am Sonntag nachmittag zwei Personen beim Baden nördlich von den Badebuden in die Gefahr des Ertrinkens gerieten, glücklicherweise aber noch gerettet werden konnten, wäre am Montag nachmittag der bei der Eisenbahn beschäftigte Schlosser Stefan Petrowitsch, Oberstraße 22 wohnhaft, beinahe ertrunken. Er badete südlich von der Badeanstalt und geriet, als er etwa dreißig Meter vom Strand entfernt war, in ein Loch. Obgleich er schwimmen kann, konnte er sich wegen der starken Sucht nicht mehr herausarbeiten, sondern wurde von der Strömung immer weiter seawärts getrieben. Auf die vergeblichen Hilferufe des Ertrinkenden eilte sofort einige Personen, die in seiner Nähe badeten, herbei und retteten ihn.

Vom Hafen

Die Berichtswache vom 3. bis 9. August brachte dem Memeler Hafen wieder einen recht umfangreichen Schiffsverkehr, da eingehend 33 Seeschiffe, hiervon acht leer, und ausgehend 29, davon 12 in Ballast bzw. Restladungen, abgefertigt wurden. Mengenmäßig machten in der Einfuhr Kohlen und Düngemittel den Hauptteil aus, der restliche Import bestand aus Zement, Rundholz und verschiedenem Stützgut. Die Ausfuhr setzte sich aus Rundholz, Rundespen, Schnittholz und Zellulose sowie Stützgütern zusammen.

8650 To. Kohlen und 2500 To. Koks wurden aus den Dampfern „Gotland“, „Rosenbal“, „Mimfasse“, „Hildegard“ und „Wall“, von englischen Häfen kommend, für Eisenbahn, Industrie und Handel gelöscht. „Carl Corda“, Dampfer „Dafefjord“ und die Memeler „Friesland“ brachten die ersten 4000 To. Superphosphat für die Herbstbestellung aus London und Vlaardingen. Für das Memeler Holzsyndikat liefen „Stillesee“ und „Pinnau“ mit russischem Rundholz von Leningrad ein. Etwa 1800 To. Zement wurden aus der „Baltanica“ und dem Dänen „Aksnes“, von London und Alborg einlaufend, auf Waggons und Leichtern umgeschlagen. Mit Eisen und Stützgut flarierten „Wifurgis“ und „Rabe“ von Antwerpen ein, von letzterem Plaz löschte auch Dampfer „Gylsboda“ 260 To. Ladung, vornehmlich Tonröhren. Mit 351 To. Schieferöl kam der estnische Tank-Schleppzug

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

- Kaunas (Welle 1935). 19.30: Hygienefunk. 19.50: Schallplatten. 20: Nachrichten. 20.40: Unterhaltung. 21: Vorträge. 21.20: Fantasia aus „Madame Butterfly“. 21.40: Bühnenfunk. 21.50: Leichte Musik.
- Königsberg (Welle 223). 5: Frühmusik. 6.05: Turnstunde. 6.30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8.30: Gymnastik für die Frau. 9.05: Schulfunk-Musikstunde. 12: Mittagskonzert. 15.45: Wiederholung. 16: Kammermusikalische Stunde. 17: Nachmittagskonzert. 18.20: Zehn Minuten Reizsport. 18.50: Danziger Kritik. 19.10: Kletter-Lieder von Koewe. 20.45: Abendkonzert. 22.20: Heilsche Kritik aus alter Zeit. 22.30: Nachmusik und Tanz.
- Deutschlandfunk (Welle 1571). 6.30: Fröhliche Morgenmusik. 8.20: Morgenländchen für die Hausfrau. 9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. 10.25: Obst in unserer Ernährung. 10.45: Fröhlicher Singsang. 12: Musik zum Mittag. 14: Allerlei — von zwei bis drei! 15.15: Zum ersten Mal vor dem Mikrophon des Deutschlandsenders. 16: Musik im Freien. 17.50: Volkslieder-Duette. 18.45: Sportfunk. 19: Und jetzt ist Feierabend! 20.45: Fantasia auf der Burscher Orgel. 21: Musikfunk. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz.
- Berlin (Welle 357). 19.20: Komit der Instrumente. 20.45: Klaus von Bismarck. Eine Komiker-Tragödie von Walter Ner. 22.30: Nachmusik und Tanz.
- Breslau (Welle 316). 19: Unterhaltungskonzert. 21: Fernando segelt um die Welt. Hörspiel. 22.30: Tanzmusik. Hamburg (Welle 331). 19: Und jetzt ist Feierabend. 20.45: Landfunk. 21: Musikfunk. 22.30: Musikalisches Zwischenspiel. 23: Georg Friedrich Händel. 23.30: Theodor Blumer-Konzert.
- Röln (Welle 456). 19: Unterhaltungskonzert. 20.45: Soldaten! Kameraden! 22.30: Nachmusik und Tanz. Leipzig (Welle 382). 18.50: Familie Johann Strauss-Konzert. 20.45: Kammermusik-Abend. 22.45: Nachmusik und Tanz.
- München (Welle 405). 20.45: Willy Hintermeier spielt Ather. 21: Fernando segelt um die Welt. Hörspiel. 23: Nachmusik und Tanz.
- Stuttgart (Welle 523). 19: Unterhaltungskonzert. 20.45: Lachender Funf. 22.30: Ein schwäbischer Musiker: Hermann Neutter. 23.30: Nachmusik und Tanz.
- Wien (Welle 507). 19.10: Wunderwerke der Technik. 19.30: Musikfunk. 20.45: „Edgar“. Oper. 23.15: Nachkonzert des Volksoperenorchester. 24.30: Tanz-Schallplatten. Veramünster (Welle 556). 19.10: Schallplatten. 19.45: Italienische Lieder. 20.30: Konzert des Schweizer Funf-orchester. 21.10: Volkslieder-Potpouri. 22: Touristik.
- Warschau (Welle 1345). 17: Jazzmusik. 18.15: Chor-gesang. 18.40: Schallplatten. 20.10: Heitere musikalische Stunde. 21: Chopin-Konzert. 21.40: Gesang. 22.10: Leichte Musik. 23.05: Tanzplatten.

„Merikaru“/„viru Oli“ von Reval; der Däne „Lynnaes“ löschte an der Brake fast 2500 Faß Heringe. Die Tourdampfer mußten sich wieder mit kleineren Stückgutladungen begnügen, die Aufnahme in den Zollagern fanden.

Ausgehend erhielten „Dicido“ und „Irene“ Schnittholz und Zellulose nach der englischen Westküste. Auch die Memeler „Stephanie“ ging nach dem englischen Hafen Wisbech in See, wohin sie 360 Stds. Schnittholz abfuhr. Der Dampfer „Dansk Carl“ lud 160 Stds. Schnittholz für Stockton. Während der Hamburger „Dafafpen“ fast 2000 Kubikmeter Rundholz nach Gent beförderte, wurde der Schwede „Koster“ mit 700 Kubikmeter Rundespen über Windau nach Liverpool ausklariert. Für einen englischen Hafen nahm an der Zellulosefabrik auch Dampfer „Gunda“ 500 To. Zellulose ein, dort lud auch der Hamburger Tourdampfer „Ludwig“ 280 To. für Mittelmeerplätze. Mit 1425 To. Abbrände für Serrenmyk wurde an der Zellulosefabrik auch die „Altenstein“ beladen. Nach London dampfte der Kühlampfer „Baltanica“ mit 935 To. Ladung, darunter größeren Partien Butter und Bacon.

Das Motorship „Preußen“ des Seebienstes landete am Mittwoch 146 Passagiere und lief tags darauf mit 134 Reisenden an Bord über Pillau nach Westen.

Memels größte sportliche Veranstaltung

500 Sportler, 250 auswärtige Teilnehmer

Für Sonntag, den 18. August, hat sich die Abteilung Rasensport im „Sportbund des Memelgebietes“ etwas ganz Besonderes vorgenommen. Die Sportjugend aus Stadt und Land wird sich am Sonntagabend in Memel zusammentreffen, um am Sonntag in Memeler Stadion zahlreiche, verschiedenartige Wettkämpfe auszutragen. Aus der Stadt und den drei Kreisen unseres Gebietes, Memel, Heydekrug und Pogegen, ist eine Beteiligung von etwa 500 Sportlern zu erwarten. Memel wird seine bisher größte sportliche Werbeweranstaltung erleben.

Solch' eine großangelegte Veranstaltung bedarf natürlich einer ganz besonders sorgfältigen Vorbereitung. Wenn auch die Hauptarbeiten von dem betreffenden Ausschuss bereits geleistet worden sind, so ist es doch erwünscht, daß die interessierten Kreise der Memeler Bevölkerung am Gelingen der Veranstaltung mitwirken würden. Es handelt sich bei dieser Mitarbeit hauptsächlich darum, etwa 250 auswärtigen Sportkameraden — auf diese Zahl haben sich die auswärtigen Anmeldungen erhöht — Privatquartier und Verpflegung zur Verfügung zu stellen. Der erste Aufruf, der bekanntlich vor einiger Zeit im „Memeler Dampfsboot“ veröffentlicht worden ist, hat bereits einen schönen Erfolg gehabt. Aber es sind noch nicht alle der 250 Gäste untergebracht worden. Alle Memeler Mitbürger, die einen der auswärtigen Sportler oder natürlich auch mehrere, aufnehmen wollen und können, werden gebeten, ihre Bereitschaftserklärung mit Angabe ihrer Adresse bei Buchschat, Libauer Straße 1, und Gwidies, Jägerstraße 20, abzugeben. Es wäre doch wirklich ein schönes Zeichen wahren Gemeinschaftsgeistes zwischen Stadt und Land, wenn es gelingen würde, alle 250 memelländische Sportkameraden als Privatgäste der Memeler Bürgerstadt aufzunehmen und zu bewirten. Der Dank der gesamten memelländischen Sportgemeinde, deren Anhängererschaft nach vielen Tausenden zählt, ist allen Helfern gewiss. Der Anmeldebeschluss der Privatquartiere ist auf Donnerstag festgesetzt.

*** Verbreitung von Falschgeld.** Bei der Poststelle Luisenstraße 7 wurde am 12. August ein falsches Einheitsstück angehalten. Die Färgung ist ziemlich gut ausgeführt, jedoch läßt sich das Falschstück biegen.

*** Fund eines Koffers.** Am 12. August hat ein Einwohner aus Polangen etwa 150 Meter vom Penlonat Feinstein in Rimmersatt auf der Gause eine Koffer gefunden. Der Koffer ist 1,10 Meter lang, 0,60 Meter hoch und 0,20 Meter breit. Er ist aus Holz mit blauem Kunstleder bezogen und mit vier gelben Holzschußstäben versehen. Der rechtmäßige Eigentümer kann den Koffer beim Kriminalpolizeiamt in Memel, Abt. Erkennungsdiensf, Polangenstraße 3, in Empfang nehmen.

*** Fahrraddiebstahl.** In der Nacht zum 13. August sind von unbekanntem Täter in der Swiane 1 zwei Holzstühle erbrochen und aus einem Holzstall ein Herrenfahrrad, Marke „Triumph“, entwendet worden.

Kirchenzettel für Memel

Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde) Neuer Park. Mittwoch, abends 8 Uhr, Bibelstunde, Prediger Gronenberg-Duisburg.

Heydekrug, 13 August

Festnahme einer Schwindlerbande

Die Schwindlerbande, die bereits seit einiger Zeit auf verschiedenen Märkten des Gebietes ihr Unwesen treibt, indem sie Landleute durch Geldwechseltricks betrügt, konnte heute morgen auf



Bismarck, der Pokalsieger von Heydekrug

Im Rahmen des Jubiläums-Sportfestes des „Vorwärts“-Heydekrug konnte der Sportverein Bismarck Sieger im Fußball-Blisturnier werden und den ausgefeiltesten Pokal gewinnen. Unser Bild zeigt die siegreiche Mannschaft.

frischer Tat in Heydekrug festgenommen werden. Es handelt sich um zwei Frauen und einen Mann, eine gewisse Barbara Milazene aus Kaunas, eine Anna Stenzelaite aus Tauraggen und einen Janas Belacas aus Schaulen. Die Milazene wurde in der Nähe des Kleinbahnhofs gefunden, wo sie eine Menge Kupfergeld zählte. Die beiden anderen Schwindler hatten gerade ein neues Opfer ausgespäht, einen Landwirt, welchen sie um eine Fahrt nach Neustadt ersuchten; sie hatten ihm 10 Lit für diese Fahrt verprochen. Sie wollten gerade einen größeren Geldschein des Landwirts „wechseln gehen“, als sie festgenommen werden konnten. Bei der einen Frau wurden über 170 Lit vorgefunden, zum größten Teil in Kupfermünzen, die aller Wahrscheinlichkeit nach aus Diebstählen oder Schwindetricks herrühren.

Vom Markt

Am heutigen Dienstag war der Wochenmarkt in Heydekrug recht gut mit landwirtschaftlichen Produkten aller Art beliefert. Nur auf einigen Marktplätzen, auf dem Butter- und auf dem Fischmarkt, war die Zufuhr gering. Da viele Landwirte ihre Butter für die bevorstehenden Einlieferungen auf dem Lande selbst brauchen, wurde der Buttermarkt schnell geräumt. Am Anfang zahlten Hausfrauen 70—80 Cent, später 1 Lit je Pfund, Händler kauften für 60—70 Cent je Pfund. Eier waren reichlich vorhanden und wurden mit 6 Cent je Stück verkauft. Von Geflügel kosteten Keichel 0,70—1 Lit je Stück, Hühner 50 Cent je Pfund, junge Enten 1,40 Lit und junge Gänse 2 Lit je Stück. Auf dem Beerenmarkt wurden heute in der Hauptsache Preiselbeeren angeboten, die 30 Cent je Liter kosteten. Blaubeeren waren noch für 80 Cent, Stachelbeeren für 50—60 Cent und Gelbböhen für 25 Cent je Liter zu haben. Auf dem Gemüsemarkt kosteten Karotten 25 Cent je 3 Bund, Kohlrabi 15 Cent je Bund, Weißkohl 10 Cent und Blumenkohl 15 Cent je Kopf, Zwiebeln 25—40 Cent je Liter, Schoten 50 Cent je Liter und Tomaten 90 Cent je Pfund. Frische Kartoffeln wurden für 30—40 Cent je Hinf-litermaß angeboten. Der Fischmarkt war schwach beliefert. Für Kale zahlte man 0,80—1,50 Lit, Hechte 70—80 Cent, Zander 80—90 Cent und für Flundern, die nur sehr wenig zu haben waren, 25—30 Cent. In der Markthalle galt Schweinefleisch 50—60 Cent, Rindfleisch 35—45 Cent und Hammelfleisch 30—40 Cent je Pfund. Auf dem Getreidemarkt sollte Roggen 5,50 Lit, Gerste 6 Lit, Hafer 5,50—6 Lit je Zentner kosten. Auf dem Ferkelmarkt war die Kaufkraft schwach. Vier bis sechs Wochen alte Ferkel wurden für 16—25 Lit je Paar abgegeben.

Grundstücksverkäufe im Kreise Heydekrug im Juli 1935

Im Monat Juli 1935 sind im Kreise Heydekrug nachstehend aufgeführte Grundstücksverkäufe getätigt worden: 1. Barsdöhen: Besizerbelehute Georg Schleppe-Barsdöhen an Besizerbelehute Robert Sardenings daselbst ein Grundstück in Barsdöhen, Wert 3000 Lit. 2. Girreningen: Palleiter Spar- und Darlehnskassenverein e. G. m. u. S. Palleiten an Besizerbelehute Meta Sturm-Waiffegallen bebautes Grundstück in Girreningen für 5000 Lit. 3. Girreningen: Besizerbelehute Georg Kaffath-Girreningen an Besizerbelehute Eva Kaffath daselbst den Grundbesitz in Girreningen, etwa dreißig Morgen groß, für 4000 Lit und Altenteil. Ueberlassungsvertrag. 4. Gr. Grabuppen: Im Wege der Zwangsversteigerung ist das dem Besizer Jons Wallat in Gr. Grabuppen gehörige und daselbst belegene Grundstück für das Meistgebot von 15 000 Lit auf die Vereinsbank zu Heydekrug e. G. m. u. S. Heydekrug übergegangen. 5. Kallningken: Besizerbelehute Gustav Dreifus-Sagaathen an Besizerbelehute Willi Palkies in Kallningken ein bebautes

Grundstück in Kallningken für 5000 Lit. 6. Kinten: Kaufmann Adolf Bentler in Kinten an die Stauerbelehute Georg Aminec und Anna, geb. Szicknus-Memel ein Grundstück in Kinten, 0,78,80 Hektar groß, für 960 Lit. 7. Kirriden: Besizerbelehute Anna Lingat, geb. Großmann, in Kirriden an die Kätnerfrau Anna Meyer, geb. Thumal-daselbst, ein bebautes Grundstück in Kirriden, 1,65,50 Hektar groß, für 500 Lit. 8. Laugallen: Zemes Bantafas Klaipebos Skyrinus-Memel an Besizer Martin Doering in Laugallen, ein unbebautes Grundstück in Laugallen, 5,27,38 Hektar groß, für 2500 Lit. 9. Leitgirren: Besizerbelehute Kallnischies in Leitgirren an Besizerbelehute Jakob Waitichies in Kanterichken ein Wielengrundstück in Leitgirren für 3000 Lit. 10. Manfusklaufen: Im Wege der Zwangsversteigerung ist das den Besizerbelehuten Friedrich Wietoski in Manfusklaufen gehörige und daselbst belegene Grundstück auf die Altstherin Friederike Grusien in Manfusklaufen für das Meistgebot von 1300 Lit und Altenteil übergegangen. 11. Minge: Altstherwitwe Zlie Pawels in Darzappeln an Besizerbelehute Christoph und Ertime Wendiks = Lampfathen ein unbebautes Grundstück in Minge, Wert 400 Lit. 12. Pagarinen: Besizerbelehute David Smailus in Pagarinen an Schachtmeisterfrau Gertrud Butgereit-daselbst ein Trennstück des Grundbesitzers in Pagarinen, 1,50,00 Hektar groß, unbebaut, für 1700 Lit. 13. Palleiten: Witwe Marie Stanchus, geb. Junfer-Palleiten, an die Besizerbelehute Jda und Käthe Stanchus-daselbst ein Grundstück in Palleiten für 1400 Lit und Nutzungsrecht. 14. Dieselbe an die Besizerbelehute Jda Stanchus in Palleiten ein bebautes Grundstück in Palleiten für 100 Lit und Altenteil. 15. Petrellen: Besizer Eduard Vertulies in Petrellen an Besizer Jahn Adam Ukurwines-daselbst und die Kanzleiangestelltefrau Madeline Staisgis in Memel ein bebautes Grundstück in Petrellen, 27,24,49 Hektar groß, für 15 738 Lit und Altenteil. 16. Ramuten: Besizerbelehute Anna Schlaus, geb. Genawis in Ramuten an die Besizerbelehute Mariba Schlaus-daselbst das bebaute Grundstück in Ramuten in Größe von 0,99,38 Hektar, Wert 500 Lit. Ueberlassungsvertrag. 17. Naudken: Besizerwitwe Trude Konrad, geb. Labrens in Bowerischken an Besizer Martin Konrad daselbst, unbebaute Grundstücke in Naudken, 2,01,60 Hektar groß, zusammen mit dem Grundbesitz in Bowerischken, Ueberlassungsvertrag. 18. Nub: Major a. D. Herbert Nafrokki in Nub an den Landwirt August Berteit-Trakfeden ein unbebautes Trennstück des Grundbesitzers Nub in Größe von 30 Morgen für 11 500 Lit. Derselbe an die Besizerbelehute Heinrich Berteit in Trakfeden ein unbebautes Grundstück in Nub, 3,07,98 Hektar groß, für 4800 Lit. 20. Saugen: Zemes Bantafas Klaipebos Skyrinus-Memel an Besizerbelehute Balus Birbicakas und Jda geb. Mikalauffaite in Saugen, ein bebautes Grundstück in Saugen in Größe von 5,73,06 Hektar, für 4500 Lit. 21. Saugen: Postbeamtenbelehute Karl Wiese-Memel II an die pensionierten Eisenbahnbeamtenbelehute Johann Bobies-Saugen, ein Grundstück in Saugen, 0,19,15 Hektar groß, bebaut, für 3900 Lit. 22. Sausgallen: Besizerwitwe Marie Stanchus in Palleiten an Käthe Makat, ebenda, ein Grundstück in Sausgallen für 500 Lit und Altenteil Wert 1200 Lit. 23. Kl.-Schilleninken: Besizerbelehute David Karikat-Kl.-Schilleninken an die Besizerbelehute Emma Karikat-daselbst, die Grundstücke in Kl.-Schilleninken, Girreningen und Schafunellen etwa 68 Morgen groß, bebaut, für 7000 Lit und Altenteil. Ueberlassungsvertrag. 24. Sagaathen: Im Wege der Zwangsversteigerung sind die den Besizerbelehuten Martin Labrens-Sagaathen gebörenden daselbst belegenen Grundstücke auf den Kamutter Spar- und Darlehnskassenverein in Ramuten für das Meistgebot von 1700 Lit und Hypotheken übergegangen. 25. Tattamischken: Christoph Johann Takus und Marie, Martha Takus, sowie Richard, Emil und Gustav Tackfadt in ungeteilter Erbenamenschaft an den Schneider Richard Tackfadt in Sagaathen, ein Grundstück in Tattamischken, Wert 1250 Lit. 26. Tautschken: Besizerbelehute Johann Grubken in Tautschken an Besizerbelehute Wifselm Grubken, daselbst, ein bebautes Grundstück in Tautschken, 21,19,69 Hektar Größe, für 13 000 Lit und Altenteil, Ueberlassungsvertrag. 27. Trakfeden: Besizerwitwe Anna Berteit in Trakfeden an Besizerbelehute Heinrich Berteit, daselbst, den Grundbesitz in Trakfeden, Sakefirren und Palkfins, etwa 72 Morgen groß, für 8000 Lit und Altenteil.

Memelgau

Kreis Sendefrug

la. Saugen, 13. August. [Verkehrsunfall.] Dieser Tage fuhr der Besitzer Reizgies-Barnen mit seinem Fuhrwerk zum Markt nach Memel.

*Neulak-Scheer, 13. August. [Von einem Bullen schwer verletzt.] Der Besitzer Johann Griqoleit aus Neulak-Scheer ging am Sonntag in seinen Stall, um zu füttern.

Gelegentlich des Strandfestes in Ruß ist eine Geldbörse mit einem ansehnlichen Geldebetrage gefunden worden; der Verlierer kann sie auf dem Gemeindevaer in Ruß in Empfang nehmen.

Kreis Pogegen

*Pogegen, 13. August. [Wem gehören die Fahrräder.] Am 8. August wurde in Goadjuhen ein Herrenfahrrad gefunden, dessen Eigentümer nicht ermittelt werden konnte.

at. Karzewitschen, 12. August. [Ein Bagabund.] Die Besitzerelemente Mithus hatten sich am geigenen Vormittag nach Platschen begeben.

etwas zu kochen oder Geld zu erpressen. Der Fremder ist wohl ein vagabundierender Arbeiter, der vielleicht bei den Ausbesserungsarbeiten am Ausstrom in Galsdon-Jonzeiten vergeblich Arbeit gesucht hat.

at. Brf. Stumbragiren, 12. August. [Bienenstände herauß.] In der hiesigen Gegend sind in letzter Zeit die Bienenstände verschiedener Inker beraubt worden.

die Dede voll von toten Bienen und Bienenkäselein in der Nähe seines Grundstücks auf dem Felde. Ein Aufseher, der aus einem in Stumbragiren verübten Honigraub herkam, wurde unlängst in Steppon-Röbken aufgefangen.

ek. Galsdon-Jonzeiten, 13. August. [Ein zwölfjähriger Lebensretter.] Dieser Tage spielten am Ufer des Ausstroms mehrere Kinder, darunter die vierjährige Besizerstochter Walda Löper aus Galsdon-Jonzeiten, die in Begleitung ihrer Tante nach dem Ausstrom gegangen war.

gelang es, das Mädchen wieder aus dem Wasser zu ziehen, wo es sich nach etwa zehn Minuten wieder erhobte.

ek. Bruchhöfen, 13. August. [Hühnerdiebstahl.] In diesen Tagen verschwanden dem Besitzer David Greinus über 20 Hühner und dem Besitzer Nairis 20 Hühner. Auch anderen Besitzern verschwanden fast an jedem Tage Geflügel.

Diesseits und jenseits der Memel

Arbeiten am Memelstrom - Butter und Devisen - Brand in der Zellstofffabrik Tilsiter Schnieße - Launisches Glück

Die Arbeiten, die in diesem Jahre fast überall an den Uferbefestigungen des Memelstromes ausgeführt werden, schreiten rüstig vorwärts. In der vergangenen Woche sind die Arbeiten in der Gegend von Galsdon-Jonzeiten fertiggestellt worden.

Schaft zusammengepackt und wieder einmal einen neuen Erich herausgebracht. Sie liehen sich, da sie schon etwas großzügig veranlagt waren, gleich drei Patentschmuggelwagen bauen. Diese Wagen hatten doppelte Seitenbretter, die so zusammengepackt waren, daß es kaum auffiel.

Das Tilsiter Gericht muß sich immer wieder mit Butter- und Devisenvergehen befassen. Diese beiden Delikte hängen eng zusammen, da der Abnehmer von Schmuggelbutter in Deutschland, wenn er sie an einen Memelländer bezahlt, gegen die Devisenbehörde verstoßt.

Wie streng die Devisenbehörde ist, beweist folgender Fall: Die Brüder Heinz und Ferdinand R. betreiben in Tilsit ein Holzgeschäft. Sie standen jetzt vor Gericht und waren beschuldigt, ohne im Besitz einer entsprechenden Genehmigung der Devisenbewirtschaftungsstelle zu sein, Geldebeträge an die Kleinbahn-Gesellschaft Liebermemel gezahlt zu

haben. Die Angeklagten konnten nachweisen, daß das gezahlte Geld nicht in das Ausland gegangen war, da die Kleinbahn-Gesellschaft bei der Beschaffung sich verpflichtet hatte, die erhaltenen Beträge in Deutschland zu belassen und zur Deckung dortiger Verbindlichkeiten zu verwenden.

Die Einwohner Tilsits wurden in einer der letzten Nächte durch das laute Heulen der Sirene der Zellstofffabrik alarmiert. Überall wurde man wach. Da man infolge des anhaltenden Heulens der Sirene ein Großfeuer vermutete, waren bald eine große Anzahl Personen auf den Straßen nach der Zellstofffabrik unterwegs, um das nicht alltägliche Schauspiel einer großen Brandbekämpfung mitanzusehen.

Es dürfte nicht allen Memelländern bekannt sein, daß in der Umgegend von Tilsit ganz erhebliche Mengen Tabak angepflanzt werden. Dieser Tabak findet allerdings nicht vorzugsweise Verwendung zu Rauchwaren, sondern wird in der Hauptsache zu Schnupftabak, an dem auch bei uns beliebte „Schnieße“ verarbeitet.

Fortuna ist eine launische Dame. Das sollte eine Anzahl Tilsiter Bürger an eigenen Beiden erfahren. Jeder Bewohner von Tilsit hat wohl schon einmal ein Los von den vielen Glücksmännern, vom Volksmund auch Nietenheirich genannt, gekauft, die in den Straßen und Lokalen die Lose der Arbeitsschaffungs-Lotterie vertreiben.

Jodiden

Zwangsversteigerung

Am Donnerstag, d. 15. August, nachm. 2 Uhr werde ich bei dem Richter in Jodiden, ca. 11 Morgen Hafer und 1/2 Morgen Sommerweizen auf dem Galm (1195) öffentl. meistbielend gegen Barzahlung versteigern.

Sendefrug

Deutsches Dieselmotor

10 PS, sowie fast neuen (1210) Dresch fassen 54 x 23" Trommel, verkauft W. Dingfeld Sendefrug

Im Haushalt erprobte

Wietin

sucht Stelle, Angeb. unt. 5047 an d. Geschäftsfeld. Blattes in Sendefrug erbet.

2-3-Zimmerwohn.

3-Zimmer-Wohnung

mit Nebengelass, renoviert, zu vermieten Sendefrug Bahnhoffstr. 5

Stellungsuchenden

sende man eingereichte Bewerbungs-papiere

(Zeugnisse oder beglaubigte Zeugnisabschriften) im Falle der Nicht-einstellung möglichst beschleunigt zurück, da verzögerte Rücksendung oder gar Einbehaltung die sich Bewerbenden benachteiligen könnten.

Ruß Büfett-fräulein

kann von sofort eintreten. (1203) Sallawitz, Ruß Telefon 6

Sendefrug Mädchen

mit Kochkenntnissen sucht von sofort Frau Isakowits Sendefrug Markt 11.

WAS GEHT UM MARY VOR?

ROMAN VON PAUL HAIN

Zwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten Der Kellner brachte den Wein. Das Essen war bestellt. Doktor Walker musterte unauffällig den alten Herrn. Man plauderte weiter. Mitten hinein fragte Walker:

„Ah!“ „Der Portier wird Ihnen genaue Auskunft geben können. Aber ich lasse natürlich gern in Ihrem Zimmer anrufen. Wenn der Herr so liebenswürdig sein wollten.“ „Danke, ich erkundige mich selbst. — Wo kann man sich sonst noch — Sie verstehen?“

„Ja,“ flötete Doktor Walker. „Bitte, sich umzusehen. Sie müssen diesen Anzug tragen.“ „Warum?“ „Nachher.“ Die Verwandlung war in zehn Minuten vollendet.

etwas Weiß. Es ging wie der Wind, Walker sah wie ein Standbild. „So!“ Robby trat etwas zurück und betrachtete wohlgefällig sein Werk. „Alright! Die Hehlichkeit ist da. Der alte Herr wird sich täuschen lassen. Wir sind geschickter als er. Der Teufel soll mich holen, wenn Sie nicht Robby Smith sind.“

„Das Schiff nach Calais? Es geht erst gegen Abend, nicht wahr?“

„Zum Henker, was ist denn los?“

„Geduld, mein Püppchen! Sie verwandeln sich

„Ja,“ murmelte Walker rettungslos.

(Fortsetzung folgt)

„Miß Gang“ wird gewählt

Die Schönheitskönigin der amerikanischen Gangster

Es war ein heißer Sommerabend. Wer über Freizeit verfügte, hatte den Nachmittag am Strand von Beagfurt verbracht. Menschenmassen strebten in den Abendstunden nach Newyork zurück. Ich sah wie alltäglich im Klub, blätterte in den Zeitungen und wartete auf meine Spielpartner, die sich anscheinend alle verspätet hatten.

„Mister Dolberg, ein Herr wünscht Sie am Telefon!“

Wer konnte um diese Stunde nach mir fragen? Ich war nicht wenig erstaunt, die Stimme Carcos am Apparat zu hören. Ich kannte ihn seit vielen Jahren; ein eigenartiger Mensch, über dessen eigentliche Beschäftigung schwer jemand genaue Auskunft hätte geben können. Er hatte mir immer schon Sensationen zugetragen, mich in die verschiedensten Schlupfwinkel geführt, so daß ich sofort annahm, daß es sich um diesmal wieder um eine interessante Exkursion handelte.

„In Bronx wählen heute Abend die Gangster ihre Schönheitskönigin! Nehme an, daß das etwas für Sie ist, Mister Dolberg.“

Carco wartete gar nicht meine Zustimmung ab. Er schien in großer Eile: „Ich erwarte Sie bei der Williamsburg-Bridge.“

Fahrt in die Vorstadt

Wenige Augenblicke später sah ich bereits im Auto. Brooklyn war schnell durchgemessen; bald zeigte sich die Williamsburg-Bridge, die den East-River überbrückt. Ein Mann stand am Gehsteig und winkte.

„Haben Sie den Revolver zu Hause gelassen, Mister Dolberg? Es ist besser, wenn man bei uns keine Waffen finden kann. Bei so was könnte es leicht zu einer Durchsuchung kommen, und ein Schießfeind kann uns da leicht in Verlegenheit bringen.“

Carco stieg ein und rief dem Chauffeur die Adresse zu: „Saint George Hall beim Van Cortlandt Park.“

Das Auto jagte die Avenue hinauf, die Manhattan in zwei Teile schnitt — als ob ein Lineal angelegt worden wäre. Die Straßen waren um diese Zeit überfüllt; die riesigen Gebäude spiegelten sich in den Fenstern. Wir bogten schließlich ein, um durch die Nebenstraßen rascher vorwärts zu kommen. In der Gegend um den Hudson-River gab es schon weit weniger Verkehr.

Langsam wurden die Häuserkolosse spärlicher, das Gedränge und Getöse in den Straßen klang ab; wir näherten uns Bronx. Kleinbürger zeigten sich auf den Gehsteigen, ihnen schloß bereits die jagende Gasse, die alles in Manhattan mitreißt. Ein weiter Platz tat sich auf wie ein gekrümmtes Maul — es war inzwischen Dunkelheit eingetreten, die Bäume zeichneten ihre Umrisse ab und streckten die Äste zum Nachthimmel empor. Das war der Van Cortlandt Park.

Die Halle der Meetings

Das war also die Halle, von der so viel erzählt wird! Hier hatten einmal die Kommunisten ihre Versammlungen ab, ein anderes Mal wieder befehligte die Heilsarmee hier ihre Feiern. Jeder Verein, der Massen versammeln will und die City meidet, zieht sich nach Bronx zurück und wählt die Saint George Hall als Quartier.

Vor einem Jahr wurde durch eine Höllemaschine ein Teil des Riesengebäudes zerstört. Es gab auch über zwanzig Tote und an hundert Schwerverletzte. Dabei hatte der ganze Anschlag auf einem „Fehlgriff“ beruht. Die Mitglieder des Vereins zur Bekämpfung des Lasters hatten ihre Versammlung abgehalten. Sie hätte um 6 Uhr zu Ende sein sollen, dauerte aber bis 7 Uhr. Zu dieser Zeit hätte bereits eine andere Versammlung tagen sollen, die der „Getreideeinkäufer und Farmeragenten“. Statt in der zweiten Versammlung, gegen die sich das Attentat hätte richten sollen, explodierte die Höllemaschine infolge der eingetretenen Verpätung bereits in der ersten. Die Angelegenheit war den Farmern, die es auf die Getreideeinkäufer und die Farmeragenten abgesehen gehabt hatten, sehr unangenehm gewesen; sie richteten auch ein herzlich gehaltenes Beileidschreiben an die Mitglieder des „Vereins zur Bekämpfung des Lasters“. Die Toten sind damit aber nicht wieder auferstanden.

Carco machte wie immer den Führer. Er grüßte einzeln die beim Eingang stehenden und jeden Eintretenden einer genauen Kontrolle unterzogen. Er schien allen gut bekannt, und wir beide kamen ungehindert in die große Versammlungshalle.

Und die Polizei?

„Wir werden uns dort in die Ecke zurückziehen. Fürs Erste hat man den Rücken bedeckt; außerdem ist nebenan ein Notausgang, der direkt in die Clark-Street führt. Sicher ist sicher, Mister Dolberg.“

Ich folgte mich seinen Anordnungen, denn Carcos Erfahrung hatte mich gelehrt, daß er allen Anforderungen des Augenblicks gewachsen war.

„Was sagt eigentlich die Polizei dazu?“ erkundigte ich mich.

„Was sollte sie dazu sagen? Nichts. Die Polizei ist froh, wenn sie nicht zu Rate gezogen wird. Man kämpt mit Gangstern, wenn sie Banken plündern; wenn sie sich aber gesellig versammeln, läßt man sie in Ruhe. Dergleichen Besammlungen sind immer teuer bezahlt worden.“ Die Halle war bereits ziemlich voll. Alle Langgarden von Nord und Süd waren hier vereinigt — und wurden in den Saal hinein gedrückt! Man wird es kaum glauben; aber ein Fremder kann sich in diesem Dunterlei der Dialekte gar nicht zurecht finden.

Carco spielte auch hier meinen Cicerone. „Der mit dem Stiernacken ist Segonzac — ihm verdanken wir unsere Einladung; ich glaube, Sie werden ihn vom Hörensagen kennen. Er ist mit seinen Anhängern von Frisco herübergekommen. Sein Mädel ist eine Kreolin, die sonderbarerweise auf den Namen Karin hört. Es ist damit zu rechnen, daß sie den ersten Preis bekommt. Sie ist schön, und Segonzac hat bei diesen Leuten einen sehr großen Einfluß. Es wird nicht leicht sein, ihn und die Kreolin zu übergehen.“

Das Tobwabohu wurde immer dichter. Es hatte den Anschein, als hätten sich heute hier die stimmigsten Leute der Staaten versammelt — so ein Lärm und Gejohle umgab uns.

Carco kannte sich hier besser aus als eine Hausfrau in ihrer Speisekammer. „Dony dort, der Dünne, lange, der ist aus dem Süden. Und Bial, der drüben in der Ecke vor sich hindrückt, ist aus Dakota. Sie sehen, Dolberg, sie sind aus allen Himmelsrichtungen gekommen, um an der Wahl teilzunehmen.“

„Sie sagen aber doch, daß die Kreolin...“

„Ich vermute nur, Mister Dolberg, ich vermute nur. Wird sie nicht zur Schönheitskönigin gewählt, dann wird die Saint George Hall mit einer anderen Saalecke in die Luft fliegen. Segonzac wird die „Schande“ nicht auf sich beruhen lassen, daß sein Mädel nicht „Miß Gang“ geworden ist.“

„Nigger got out!“

Akkorde flogen in den Raum. Knitterig zerbrachen sie im Lärm. Die Kapelle marschierte auf. Die Saxophonläufe kletterten die Bänke hilflos empor. Sie wurden überfahren.

„Hinaus! Nigger got out! Nigger got out!“

Die Männer sprangen von ihren Sitzen auf und drohten mit den Fäusten. Die Kapelle, die aus Regern bestand, blieb ratlos mitten im Saal stehen. Alle drängten auf die Musiker los. Diese machten plötzlich kehrt und verließen im Eilenschritt den Saal. Lauter Jubel und Lachen dröhnte ihnen nach.

„Die Leute hier hassen die Neger. Sie wußten das nicht, Dolberg? Haben Sie schon einmal von einem Gangster gehört, der Neger gewesen wäre? Das gibt es nicht. Es war ein kleiner Regiefehler. Die Leute werden sich bald beruhigen.“

Tatsächlich: zehn Minuten später zog eine andere Kapelle in den Saal und nahm auf dem Podium Aufstellung. Es war jetzt kein einziger Neger unter den Musikern zu finden. Wo die Kerle in der Eile die neue Band hergenommen hatten, blieb mir ein Rätsel.

Wahlmanöver

Alle Anwesenden mußten an der Wahl teil-

nehmen. Da kamen auch bereits Männer zu den einzelnen Tischen und übergaben jedem Gast einen Papierzettel, auf dem 20 Zahlen standen. Carco erklärte mir, daß man die Nummer jener Dame abreiben müßte, der man den Preis zuerkenne; diese Abkürzungen würden dann abgemeldet und gezählt werden.

Während ich mir meinen Stimmzettel ansah, wurde Carco etwas beiseite gerufen; als er zurückkam, zierte ein breites Grinsen sein Gesicht, und er flüsterte mir zu: „Einige von den Jungens haben sich zusammengetan: sie wollen Segonzac mit seinem Anhang einen Streich spielen. Nicht Karin soll den ersten Preis bekommen, sondern Iwe, eine reizende kleine Französin — das Mädel von Die Gable, einem kleinen Newyorker. Ein wirklicher Prachtfel, diese Frau; ich kenne sie schon: sie ist erst vor kurzem aus Cincinnati hergekommen. War dort die Schönste in der ganzen Gegend. Ich fürchte nur stark, es wird da etwas abgehen; ich kenne Segonzac in dieser Beziehung zu gut...“

Gongschläge forderten Ruhe. Die Kapelle spielte den Sunerland-Marsch. Alle Blicke richteten sich auf das Podium, auf dem jetzt zwanzig Damen in Trikots, große weitläufige Hüften vor sich tragend, aufmarschierten und sich in Postur stellten.

Bis jetzt unterschied sich der Wahlgang nicht sonderlich von jedem andern Schönheitswettbewerb. Nur in einer Beziehung gab es vielleicht doch einen Gegensatz zu anderen solchen Veranstaltungen: die Frauen waren alle durch die Reihe ausgesucht schön und schön. Dunkelhaarige vom Süden und Kaltblonde vom Norden; der raffige Typ paradierte neben dem weichseligen, sanft anmutenden American girl. Jede Hollywooder Schönheitschau hätte auf diese Prachtmädel stolz sein können!

Während sich die Damen in bewunderungswürdig starrer Ruhe, statuenähnlich, zur Schau stellten, machten ihre Anhänger an den ver-

schiedenen Tischen Stimmung. Sie lobten und tadelten, zeigten sich begeistert oder entsetzt, verursachten aber in jedem Fall einen Riesensärm.

„Die dritte von rechts — ganz richtig — die mit dem ebenholzschwarzen Haar ist Karin. Und neben ihr die kleine Wonde, das ist Iwe. Die zwanzig Damen, die Sie hier sehen, Dolberg, sind aus den verschiedenen Staaten für die Konkurrenz „Miß Gang“ ausgewählt worden.“

Es wird ungemütlich

„Go on! Go on!“, brüllte eine Männerstimme in die Halle. Ich stellte mich auf die Zehenspitzen und sah, daß es Segonzac war, der einen roten Kopf bekommen hatte, anscheinend sehr erregt war und die Entscheidung nicht erwarten konnte. Die Damen marschierten wieder im Gänfchritt ab, wie sie gekommen waren, und Männer eilten mit Büchsen von Tisch zu Tisch, um die Stimmzettel einzusammeln.

„Wählen Sie irgendeine der Damen, Dolberg. Wir werfen dann die übrigen Scheine fort. Kommt es zu einem Krach, schlagen wir uns eben zu jener Partei, die die stärkere ist.“

Die Büchsen waren hinausgetragen worden, und die Zählung wurde bereits durchgeführt. Die Erregung stieg von Minute zu Minute. Merkbar waren zwei Gruppen entstanden. Auf der Seite des Saales, wo wir uns aufhielten, sammelten sich Segonzacs Anhänger unter seiner persönlichen Führung; auf der anderen Seite gruppierten sich die übrigen.

„Es wird ungemütlich“, meinte ich. Da betrat bereits ein Mann das Podium, gebot mit einer Handbewegung Ruhe und begann mit klarer Stimme von einem Papier das Ergebnis der Konkurrenz herunterzulesen:

„Zur Miß Gang“ wurde mit 379 Stimmen unferst allseits beliebte Iwe, Die Gables Mädel, gewählt...“

Ein Wutschrei zerriß den Raum. Es war Segonzac, der aufgesprungen war. Er starrte den Sprecher, der das Resultat verkündet hatte, mit weit aufgerissenen Augen an. Aller Augen richteten sich auf seine mächtige Gestalt. Niemandes Stille trat ein, die der Sprecher schnell benutzte, um die zweite Preisträgerin bekannt zu geben.

„Der zweite Preis fällt mit 342 Stimmen an Miß Karin aus Frisco...“

Jetzt erst fand sich die siegreiche Gruppe und brach in tosenden Beifall aus, während Segonzacs Leute wütend zu johlen begannen. Es entfiel zu ein Getöse, daß ich schon befürchtete, die weite riesige Halle würde einbrechen, und daß der Name der dritten Preisträgerin im Stimmenmeer ertrant.

Miße Iwe wurde von ihren Anhängern vom Podium, auf das sie eben hinaufgestiegen war, heruntergeholt und den Gewinnern wie eine Trophäe gezeigt. Segonzac schien vor Wut zu bersten.

„Diese Ziege!“ brüllte er. „Diese verdammte Europäerin!“ fiel seine Anhängerstimmeln jubelnd ein. Das war zuviel. Ein Sessel prallte gegen die Gruppe Segonzacs. „Wir wollen kein Halbblut!“ schrie noch jemand, und dann stürzten die beiden feindseligen Lager aufeinander los.

Da... Das Licht im Saal erlosch! Es mußte irgend jemand die Leitung durchschnitten oder die Sicherungen herausgenommen haben. Wunderbar eigentlich, wie bei solchen Veranstaltungen die „Organisation“ klapp! Krachen von Holz auf Schindeln, Splittern von Gläsern, Wutschreie, Aufschreien von Frauen — das hörte ich noch...“

Der Polizeibericht meldet...

Dann fühlte ich mich beim Arm gepackt und fortgezogen. Eine Tür ward aufgestoßen. Ich wurde durch einen kurzen Gang gestoßen und sah mich plötzlich auf der Straße. Carco hielt mich an der Hand. „Und jetzt fort!“

Als wir im schärfsten Tempo laufend in den Van Cortlandt-Park einbogen, hörten wir bereits die pfeifenden Warnungssignale der herbeieilenden Polizeiautos. Sie bogten in die Cliff-Street ein.

Ich habe dann gegen Mitternacht im Nachrichtenbüro der einlaufenden Polizeimeldung entnommen, daß das Innere der Saint George Hall einem Trümmerhaufen gleiche. Drei Tote blieben am Platz, und über zwanzig Verletzte mußten ins Hospital eingeliefert werden. Daß sich die Gangster von ganz Nordamerika versammelt hatten, um ihre „Miße Gang“ zu wählen, verschwieg der Polizeibericht geflissentlich. Wenn die Newyorker dies auch originell gefunden hätten — die Polizei wollte die Flut der auflackernden Tageswitze und deren Spitze gegen die Behörden unterdrücken. Der amtliche Bericht meldete bloß: „Bei einer Versammlung in der Saint George Hall kam es zu Ausschreitungen...“

Am nächsten Tag schleppte mich Carco zu Mister Segonzac ins Sanatorium. Man hatte dem Bosh im Dunkeln ein Ohr abgerissen, und sein rechter Arm war ihm aus dem Gelenk gedreht worden. Als ich ihm erklärte, ich hätte Miße Karin gewählt, dankte er mir gerührt und schwor, daß er all die „feigen Hunde von gestern abend“ binnen Jahresfrist über den Haufen schieben werde. Wird viel zu tun haben, der gute Segonzac — wenn er wirklich Wort halten will!

Englisch-amerikanische Expedition zu den „Geisternmenschen“ / Auch ein Inka-Schatz soll gefunden werden

Newyork, 13. August.

Unter Führung von Hauptmann Eric Vogt verließen kürzlich die Mitglieder der englisch-amerikanischen Anden- und Amazonas-Expedition 1935/36 an Bord der Santa Barbara Newyork, um in das Wohngebiet der Sabela-Indianer im Hochgebirge der Anden vorzudringen, aus dem bisher noch kein Weißer jemals lebend zurückgekehrt ist. Die Reize der fünf Expeditionsteilnehmer führt zuerst nach Guayaquil (Ecuador), wo sich ihnen zwei ecuadorische Wissenschaftler anschließen werden. In Hazienda Letta, dem Vorposten der Zivilisation zu den verlassenen, hochragenden Gebirgsfelsen der Anden, beginnt der eigentliche „Pionierzug“ durch bisher unerforschtes Gebiet, das als weiße Fläche in den Spezialarten eingetragen ist. Als Fortbewegungsmittel müssen die Forscher Maultiere, Kanus und Fische verwenden, oft auch werden sie sich einen Weg in das Ungeheure zu Fuß bahnen müssen.

Hauptzweck der Expedition ist, mit den Sabela-Indianern, einem fast vollkommen „unbekannten“ Stamm freundschaftliche Beziehungen anzuknüpfen und ethnologische Untersuchungsmaterial für das Museum der amerikanischen Indianer zu sammeln. „Kein Museum der Welt“, erklärte Vogt, befindet sich bis jetzt im Besitz eines Skeletts eines Sabela-

Indianers, die Sabelas sind ein wilder und scheuer Stamm und werden von den wenigen Weißen, die ihren Wohnsitz nahegekommen sind, Weißer und von den benachbarten Indianerstämmen Auka oder die wilden Leute genannt. Keines Weißen Fuß hat jemals das Gebiet der Sabelas betreten, ohne daß dies der Forscher mit dem Tod zu bezahlen hatte.

Im Jahre 1927 drang eine Gruppe von Arbeitern aus Peru bis zu den Wohnsitz der Sabelas vor, sie wurden von einer Uebermacht von Indianern angegriffen und alle niedergemetzelt. Unsere Aufgabe wird nicht leicht durchzuführen sein. Wir werden mindestens zehn Monate, vielleicht aber auch über ein Jahr im Innern des Landes bleiben müssen. Erst nachdem wir die Indianer davon überzeugt haben, daß wir in friedlicher Absicht kommen, können wir mit unsern Studien beginnen. Als Dolmetscher werden wir Indianer aus einem Nachbarstamm mit uns nehmen.“

Zu den Mitgliedern der Expedition zählt auch der schweizerische Archäologe Carl de Muralt aus Zürich. Eine romantische Note deutete Kapitän Vogt an, als er erklärte, daß sie auch zu den Ufern des Sees der Schneegrenze der Manganato-Berge vorzudringen gedächten, in dem nach der Sage der Sabela-Indianer seit vier Jahrhunderten, der Zeit der spanischen Eroberung, verborgen ruht.

Wenn ein Vater seine verheiratete Tochter verprügelt

Wien, 13. August.

In Korneuburg bei Wien geriet der Besitzer eines kleinen Landgutes mit seiner Tochter, die mit einem Schmiedemeister verheiratet ist, in Streit, der damit schloß, daß der Vater ihr einige Hiebe versetzte. Aus dieser Familienauseinandersetzung hat sich ein schwerer Zwist entwickelt. Die Tochter zeigte den Vater wegen schwerer Mißhandlung beim Strafgericht an und außerdem verklagte sie ihn beim Zivilgericht auf Schadenersatz.

Sie verlangt 5000 Schilling (7200 lit) und begründet diese hohe Forderung damit, daß die väterlichen Prügel für sie verheerende Folgen gehabt hätten: Weinkrämpfe, dauerndes Zittern und schließlich in Verbindung mit Schwindelanfällen bedenkliche körperliche Schwäche. Eine Reihe schlafloser Nächte stellt die Tochter dabei gar nicht in Rechnung. Der Verklagte fast die Sachlage natürlich viel patriarchalischer auf. Er habe seiner Tochter nur einige ganz leichte Schläge mit dem Spazierstock versetzt, und die habe sie auch redlich verdient. Seit ihrer Verheiratung lebe sie mit dem Vater in ständiger Feindschaft, da sie sich in ihrer Mißgunst verflucht glaubt und verlangt, er möge

ihr noch bei Lebzeiten seinen Besitz übertragen. An dem Tage, an dem es zu dem Zusammenstoß kam, habe sie ihn in unflätiger Weise beschimpft, und seine Erregung sei nur zu berechtigt gewesen.

Uebrigens stünde die Nervenkrisis der Tochter in gar keinem Zusammenhang mit dem Spazierstock. Sie sei schon immer empfindlich und habe mehrfach wegen ihrer Nervosität Heilanstalten aufgesucht. Eine Frechheit aber sei es, für die paar leichten Hiebe 5000 Schilling zu verlangen. Dafür könne man ja eine Erholungsreise nach den Kanarischen Inseln unternehmen, sagt der Vater.

Ein Sühnevertrag blieb erfolglos und nun wird also das Gericht diese erheblichen Meinungsabweichungen in der Bemertung väterlicher Prügel durch ein Sachverständigenurteil zu schlichten haben.

Miami (Florida), 13. August. Sir Hubert Wilkins reiste im Flugzeug nach Montevideo ab, um sich der Südpolexpedition von Lincoln Ellsworth anzuschließen, der seinerseits von Schweden aus am 12. August nach Rio de Janeiro abreisen wird.

Tagesgespräche von Paris / Eine Villa und ein Brautpaar fliegen in die Luft

Paris, Anfang August.

Das letzte große Pariser Ereignis war das geheimnisvolle Explosionsunglück, das sich vor kurzem in dem reizenden Villenort Le Vesinet ereignete. In einem stillen Sommermorgen floh dort die hübsche Villa Castel Corrézien mit ungeheurem Getöse in die Luft. Als die aufgeschreckten Einwohner von Le Vesinet und die Polizei an die Unglücksstätte kamen, fanden sie nur noch einen einzigen Trümmerhaufen vor. Bei den Aufräumungsarbeiten zog man unter den Trümmern die Leiche einer Frau, die in so schwerem Zustand hervor, daß sie bei ihrer Entlieferung ins Krankenhaus starb. Die Untersuchungsbehörde nahm zunächst an, daß Marthe Sol einem Anschlag zum Opfer gefallen sei. Aber die nähere Untersuchung brachte Einzelheiten an den Tag, die die sonderbare Angelegenheit in einem ganz andern Licht erscheinen ließen. Diese Marthe Sol war eine abenteuerliche Frau und soll aus ganz kleinen Verhältnissen stammen. Ihre Mutter besah im Pariser Arbeiterviertel Belleville ein kleines Café, in dem Marthe als Kellnerin bediente. Später wurde sie Verkäuferin in einem großen Pariser Geschäft und lernte dort eine ganze Reihe reicher Freunde kennen, die dem hübschen Mädchen ein großzügiges Leben ermöglichten. Vor einigen Jah-

ren soll sie unerwartet ein Vermögen von drei Millionen Francs geerbt haben. Tatsächlich gab sie dem früheren Besitzer der Villa Castel Corrézien, einem Buchdruckerelbhaber in Paris, größere Darlehen und kam, als dieser seinen Verpflichtungen nicht nachkommen konnte, in den Besitz der Villa. Es entwickelte sich eine heftige Feindschaft zwischen ihr und der Familie des Buchdruckers, die durch zahlreiche anonyme Drohbriefe noch verschärft wurde. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß Marthe Sol den Brand, der zur Explosion der Villa führte, selbst gelegt hat, um den Buchdrucker eines Anschlags auf ihr Leben bezichtigen zu können und außerdem die hohe Versicherungssumme einzufordern. Es steht fest, daß die Villenbesitzerin erst vor ganz kurzer Zeit den Versicherungsvertrag von 300 000 Francs auf über eine Million erhöht hat. Belastend für Marthe Sol ist auch die Tatsache, daß sie in den letzten Wochen regelmäßig größere Mengen Benzin eingekauft und am Tage der Explosion alle störenden Zeugen aus der Villa entfernt hat. Wenn das Geheimnis auch nicht ganz aufgeklärt wurde, so kann man schon mit einiger Sicherheit annehmen, daß Marthe Sol ihrem eigenen Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Für die hiesige Presse war dieser Vorfall, der sich leicht zu noch größerem Unheil hätte auswaschen können, in der letzten ruhigen Zeit eine willkommenere

„Sensation“, und die geheimnisvolle Explosion von Le Vesinet bildete über eine Woche lang das Tagesgespräch von Paris.

Noch ein anderes Ereignis erregte in der hiesigen Öffentlichkeit in letzter Zeit einiges Aufsehen. Dieser Tage erlebte Frankreich nach amerikanischem Muster die erste Trauung in der Luft. Der Leiter eines hiesigen Sportklubs hatte sich diese neuartige Art der Bestätigung seines Lebensbundes ausgesucht. Nach der kanonischen Trauung fanden sich das Brautpaar und die Hochzeitsgesellschaft auf dem Flugplatz ein, wo mehrere Flugzeuge bereitstanden. Der Geistliche und das Brautpaar bestiegen das erste Flugzeug, die Trauzeugen und Gäste flogen hinter der Maschine der Neuvermählten her. Eine der Ehrenjungfern hatte sogar den Plan gefaßt, als besondere Darbietung einen Absprung mit dem Fallschirm vorzuführen. Im letzten Augenblick sah man aus Angst vor einem möglichen Unglücksfall von dieser „Attraktion“ ab. Auf tausend Meter Höhe wurde dann die Einsegnung vorgenommen. Eine unangenehme Ueber-raschung gab es jedoch einige Tage später, als es sich herausstellte, daß der Geistliche die Trauung ohne Genehmigung seiner Kirchenbehörde vollzogen hatte. Er bekam einen Rißel, die Ehe wurde für null und nichtig erklärt, und das moderne Brautpaar mußte sich einige Tage später in der Kirche ihres Wohnviertels neu einsegnen lassen. Der neugeborene Ehemann aber mußte nicht nur verschiedene hohe Flugrechnungen begleichen, sondern hatte zum Schaden auch noch den Spott,

Schreckenstage in den Tropen

Von Konsul Fritz Biberle

Sechste Fortsetzung *

Der Schlammstrom zerriß die Brücke

Ein gellender, alles übertönender Schrei vom andern Ufer! Und unter der klackernden Fackel weit aufgerissene Augen in einem vor Angst verzerrten Antlitz einer Frau! Stromoberschwebel die zerrissene Brücke im wütenden Strom, aus dem nur mehr die Oberseite der tief eingerammten Bambuspfeiler ragen. Wie gelähmt starren wir minutenlang hinab auf das gegenüberliegende Ufer, zu keinem Entschluß fähig.

Unsere Blicke suchten die tobenden Fluten. Sehen wir recht? Wo sind die Spitzen der Pfeiler geblieben? Eben waren sie noch sichtbar! Entsetzlich schnell steigt der reißende Schwall. Erfolglos bleiben die Signale, zu wenden und einen höheren Standplatz zu gewinnen. Wie versteinert starrt die tragische Gruppe der Unglücklichen regungslos herüber.

Wir wollen ans Ufer hinab — da packt uns mit unwiderstehlichem Stoß ein ungeheurer Luftdruck. Alles wankt, Bäume stürzen. Menschen, Wagen und Pferd sind zu Boden geschleudert. Heulen, Brausen und Donnern erschüttern die Luft.

Die Schlucht herab wälzt sich, viele Meter hoch, ein entsetzliches, graufiges Chaos. Felsblöcke, entwurzelte, gekorkene Stämme in stürzendem Durcheinander wirbeln herab in dickem, kochendem, stinkendem Schlamm.

Betäubt und mühsam richteten wir uns auf. Das Auge sucht den Schein der Fackel am andern Ufer.

Starr vor Entsetzen sehen wir

in ihrem letzten Aufleuchten die unglückliche Frau, ihre Kinder mit beiden Armen fest umklammernd, im brüllenden Chaos verfinke.

Da trifft ein herabstürzender, schwerer Ast meinen Freund. Mit zerschmetterter Schulter und blutendem Haupt bricht er lautlos zusammen. Jetzt weicht die Starre des lähmenden Schreckens von mir. Jeder Augenblick längeren Verweilens bedeutet sicheres Verderben. Ich zerre den Unglücklichen einige Meter höher den Weg hinan, wo der treue Javaner Pferd und Wagen wieder aufgerichtet hat. Das Tier ist toll vor Angst. Es steigt und schlägt wie rasend, doch festgeklammert hängt der tapfere Javaner an seiner Nase und läßt sich nicht abschütteln. Nun gibt es, meinen Freund in das Buggy zu heben. Die Gefahr verdoppelt meine Kräfte, und es gelingt mir, den schweren Körper des Bewußtlosen auf den Boden des Wagens zu schieben. Ich nehme die Zügel. Fort von der Stätte des Grauens!

Wird uns der Strom überholen?

Einige Meter voran beleuchtet die Fackel den steil ansteigenden Weg. Wieder und wieder verlegen gestürzte Holzmassen die Fahrbahn. Keuchend

und püfend arbeiten wir, eingehüllt in den verpestenden Hauch der Schlammwälder. Herz und Lunge sind zum Bersten angespannt. In Fesseln hängt mein Pyjama. Hände und Füße bluten aus tiefen Rißwunden. Wir zittern, heben, schieben in fieberhafter Eile. Nur langsam kommen wir vorwärts. Hinter uns Heulen, Krachen und Brüllen, Donnern und Stürzen.

Der Schlammstrom steigt schnell. Wird er schneller sein als wir. Ein fahles Dämmerlicht läßt allmählich Umgebung und Weg einigermaßen erkennen. Unter uns, höher und höher ansteigend, die grüngraue Masse des kochenden Schlammstromes — Zerstörung, Vernichtung! Baumkronen, zersplitterte Stämme, entwurzelte Strünke, Felsblöcke wälzt er unaufhaltsam zu Tal. Vernichtung, Zerstörung auch um uns, über uns.

Der ungeheure Luftdruck, der die Schlammwälder begleitet, hat an den Lehnen der Schlucht den Urwald umgelegt. Zwischen zerfetzten Baumkronen starren die zersplitterten Stämme. Mit knisterndem Rauschen regnet unaufhörlich dicke Asche hernieder und bedeckt alles mit einer dicken, schwefelartigen, gelbgrauen Schicht.

Der Zufall wollte, daß keiner der gestürzten Baumriesen quer über unsern Weg gefallen war. Dann hätten wir wohl Pferd und Wagen im Stich lassen müssen und die rettende Ebene schwerlich mehr erreicht.

Wie lange wir brauchten, den oberen Rand der Schlucht zu erreichen, weiß ich nicht. Eine Uhr hatte keiner von uns mit. Von der Tageszeit hatte nicht einmal der Javaner eine Ahnung. Von der Sonne war ja nichts zu sehen!

Endlich, endlich sind wir oben. Vollständig erschöpft sinken wir zu Boden, in die armbare Aschenlage. Mein Freund ist noch immer bewußtlos. Einige Minuten Raht, dann weiter, wieder weiter.

Der Wirbelsturm in den Dörfern

Die feine Asche dringt in Auge, Nase, Mund und Kehle. Die entzündeten Augen brennen unerträglich, qualvoller Durst peinigt die ausgedörrte Kehle, schwer und mühsam arbeiten die Lungen. Beim nächsten Wasserlauf steigen wir ab. Enttäuschung! Statt kühlendem Wasser führt es gelbgrauen, dicken Schlamm. Hier hat der Wirbelsturm scheinbar nur gestreift. Denn am Wege finden wir nur mehr vereinzelte leichte Hindernisse. Es ist heller geworden, und wir kommen rascher vorwärts. Bald passieren wir die Urwaldgrenze. Vor uns liegen die Terrassen der Reisfelder, und der erste Kampung ist schnell erreicht.

Ein Bild der Verwüstung bietet sich auch dort unserm Auge. In wildem Durcheinander entwurzelte Obstbäume, geknickte Kokospalmen, Ruinen eingestürzter Häuser. Da hat der Wirbelsturm entsetzlich gehaust! Die Bevölkerung ist geflüchtet.

Tiere und Menschenleiber liegen unter gestürzten Gebälk und niedergebrosenen Baumstämmen. Dumpfes Brüllen von verwundetem Vieh, Stöhnen und Hilferufe von Menschen, die schwer getroffen, sich nicht weiterschleppen können. Wir springen vom Wagen, stürzen uns auf die umherliegenden Kokosnüsse, öffnen sie mit einem von den Geflüchteten verlorenen Bedog (Sägenmesser), trinken in durstigen Zügen das herrlich erquickende Nektar, baden die brennenden Augen, die zerschundenen, geschwollenen Gesichter, die blutenden Hände und Füße.

Auch das Pferd, unser Retter, bekommt seinen Teil, den es freudig wiederher empfangt. Mein Freund ist endlich erwacht. Er fiebert und phantasiert.

Auch die Stadt hat schwer gelitten

Die 30 Kilometer bis Bitar sind nun rasch zurückgelegt. Überall längs der Straße verwüstete Palmenhaine, zerstörte Kampungs, flüchtendes Volk.

Als wir die Stadt erreichen, ist es 12 Uhr mittags. Hinter uns liegen bange neun Stunden entsetzlichen Grauens. So lange hatte unsere Höllenfahrt gedauert! Am Mon-Mon, den vor drei Tagen eine festfrohe Menge füllte, kauern Gruppen von Flüchtlingen. Stumpf und schweigend starren sie vor sich hin. Auch die Stadt hat trotz der Entfernung schwer gelitten. Hauptsächlich die massiven Steinbauten waren arg beschädigt. Die leichten, aus Bambus und Holz gebauten Bungalows waren am besten davongekommen. Unser Fondot hatte verhältnismäßig wenig Schaden genommen; nur ein großer Teil der Dachziegel war abgerutscht und zerschlagen. In diesem Hause betteteten wir meinen verwundeten Freund auf sein Lager. Eine abermalige tiefe Bewußtlosigkeit, die auf seine Fieberphantasien gefolgt war, verhüllte ihm noch immer die grauenvolle Katastrophe mit gnädigem Schleier. Da sein Zustand sofortige Behandlung brauchte, eilte ich ins Hospital. Dieses massive, neu erbaute Gebäude war zur Ruine geworden. Am Mon-Mon war ein Verbandsplatz eingerichtet. Dort fand ich den Hausarzt und die Familie. Er kam sofort mit Gehirnerschütterung und eine zerschmetterte Schulter war die Diagnose.

Stobsposten — 10 000 Tote

Eine Unglücksbotschaft aus dem Bereich der Katastrophe folgte nun der anderen. Die ärgsten Befürchtungen wurden übertroffen, für Ausgeburtener einer krankhaften Phantasie gehaltene Schauerreden bestätigt. Wo die große Schlucht, die auch uns zum Unheil wurde, sich gegen das dicht bevölkerte, weite Tal am südwestlichen Fuße des Klut öffnet, war der verheerende Schlammstrom unerwartet hervorgebrochen und hatte 20 Kampungs



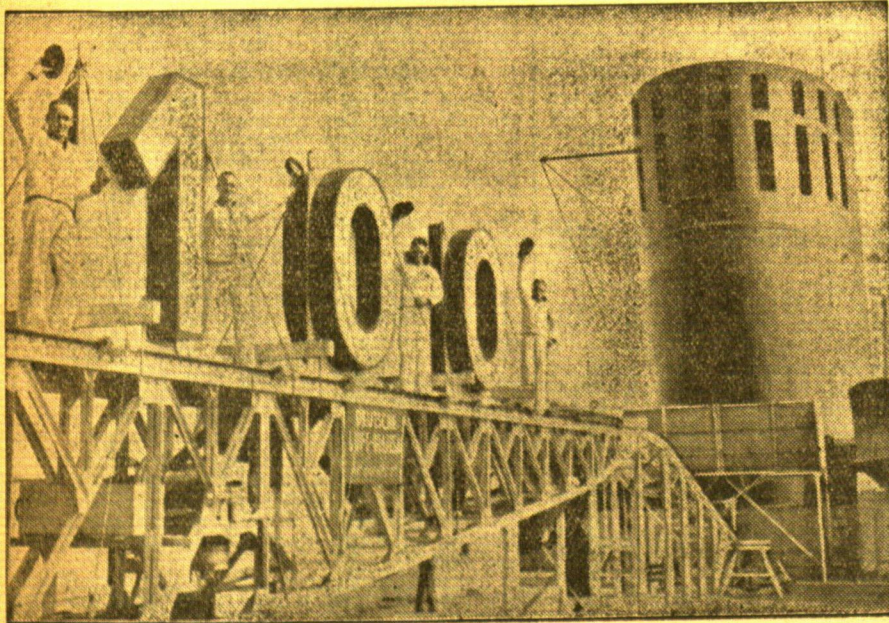
„Ich dulde keine Politik im Sport!“

Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour, der sich soeben von Wien nach Budapest begab, betonte Pressevertretern gegenüber, daß er keine Politik im Sport zulassen und in diesem Sinne auch als Präsident des I.O.C. bei der nächsten Olympiade wirken werde. Die Teilnahme der Amerikaner an den Olympischen Spielen in Berlin sei in jeder Weise sichergestellt. Ferner deutete der Graf den interessanten Plan an, nach dem Berliner Olympia das Olympia für Frauen und Männer zu trennen.

mit ihren Palmenhainen und Obstgärten weggeführt. An 10 000 Menschen, viele tausend Büffel und anderes Vieh fanden dabei einen grausigen Tod. Urwaldbäume, Felsen und Gerölle, die der fließ breiter fließende Strom auf seiner Spur zurückgelassen, bedeckten die Stätten der Verwüstung. Über 100 Kampungs war der gewaltige Wirbelsturm dahingeraht, begrub zahlreiche Opfer unter fallenden Bäumen und stürzenden Häusern. Um viele Millionen holländischer Gulden waren die fleißigen Bewohner dieser einst reichen Gegend ärmer geworden durch die Katastrophe dieser einzigen Nacht.

Über das Schicksal der Wantaigen herrschte noch Ungewißheit. Was sich da hoch über dem unteren Urwaldgürtel abspielte hatte, darüber kam erst nach Tagen betrübende Kunde.

(Wird fortgesetzt)



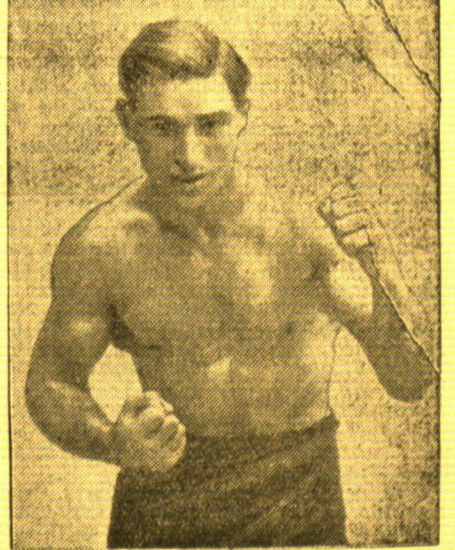
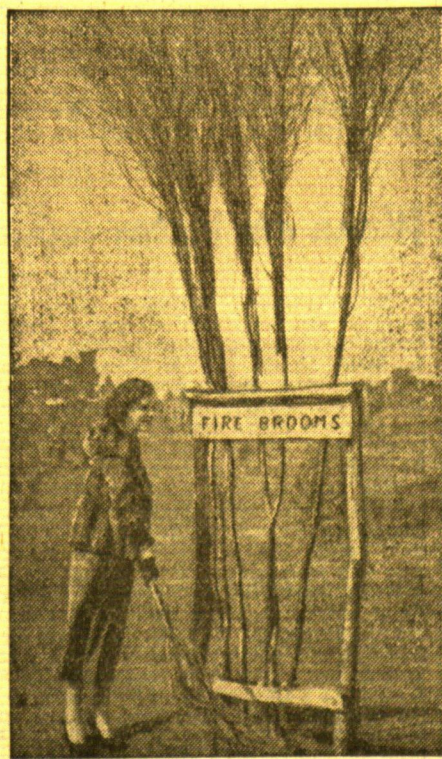
Die Jubiläumsreise der „Europa“ über den Atlantik

Der deutsche Schnelldampfer „Europa“ ist in diesen Tagen von seiner 100. Reise Bremen—New York—Bremen nach Deutschland zurückgekehrt. Unter Bild zeigt die Jubiläumsschiffahrt auf dem Katareit des Dampfers. Bemerkenswerteste haben die Amerikaner in ihren Jubiläumsschiffen gerade wieder diese Katareit-Einrichtung hervor, die es den deutschen Schiffen ermöglicht, durch Klugeug die Vorklison am Land bringen zu lassen, wenn das Schiff noch viele Meilen vom Hafen entfernt ist.

Bilder vom Tage

Rechts: Waldbrandbesen zur Benutzung für Ausflügler

Zur Bekämpfung der Waldbrandgefahr hat man in England eine eigenartige Methode gefunden. In allen Teilen der großen Waldgebiete Hampshires wurden solche eigenartigen Gestelle mit Brandlöschbesen aufgestellt. Vorübergehende, die einen Waldbrand entdecken, können also sofort mit diesen Besen die Bekämpfung aufnehmen.



Merlo Preciso Europameister im Halbschwergewicht

In München waren der deutsche Meister Adolf Witt (Riel) und der Italiener Merlo Preciso zum Kampf um den Titel der Europameisterschaft im Halbschwergewicht angetreten. Bekanntlich war dieser Titel dem französischen Weltmeister Marcel Thiel aberkannt worden. Im Verlauf der 15 Runden zeigte sich Preciso als der Ueberlegene, der einen verdienten Punktsieg und damit den Meistertitel errang.



Links: Großes Militärparadegebot schlug den Aufruhr in Toulon nieder

Ein Bild von dem kommunistischen Aufruhr in Toulon. Zahlreiches Militär hielt die gefährdeten Stadttore besetzt und ging mit blanker Waffe gegen die Demonstranten vor. Die Geschütze hatten ihre erternen Rollen herabgelassen. Trotzdem waren bekanntlich zahlreiche Geschütze zerstört und ausgeraubt worden.

Rechts: Arbeitskämpfe in U. S. A.

In New York sind die Nationalarbeiter in den Streik getreten, und man befürchtet, daß sich diese Streikbewegung über ganz Amerika ausbreiten wird. Dadurch wird das Roosevelt'sche Arbeitsbeschaffungsprogramm in Frage gestellt und eine neue schwere Krise heraufbeschworen. Schon in den letzten Wochen zeigte sich eine erhöhte Tätigkeit der Streikführer, deren Verbindung mit kommunistischen Kreisen offensichtlich ist. Unter Bild zeigt eine Streikszene aus Philadelphia.



Schweizer Oberleutnant als „Brieffälscher“

Vor dem Luzerner Militärgericht — Oberstkommandant Wille sagt aus

Basel, 13. August.

Vor dem Militärgericht der 4. Division in Luzern begann am Montag vormittag der Prozeß gegen Oberleutnant H. Hagenbuch. Am 14. Oktober 1934 war in der sozialdemokratischen „Basler Arbeiterzeitung“ von ihm ein erdichteter „Brief eines schweizerischen Generalstabsoffiziers an einen befreundeten Parlamentarier“ veröffentlicht worden. Der Brief enthielt abfällige Kritiken und Schmähreden gegen den Oberstkommandanten Ulrich Wille, und zwar wegen seiner angeblichen Beziehungen zu führenden Persönlichkeiten der deutschen Politik. Eine Klage wegen Verleumdung und Ehrverletzung gehörte nach einer von Oberleutnant Hagenbuch angeführten Entscheidung vor das Zivilgericht. Oberstkommandant Wille hat aber mit Rücksicht auf den schlechten Rumm und des Fälschers auf eine Anklageerhebung verzichtet. Der Prozeß vor dem Militärgericht geht dahin, Hagenbuch auf Grund von Artikel 16 der Militärorganisation wegen einer der Zugehörigkeit zur Armee unwürdigen Lebensführung aus dem Heere auszuschließen. Zu den Verhandelnden sind etwa 40 Zeugen geladen. Alle maßgebenden schweizerischen Zeitungen haben Berichterstatter entsandt.

Zum Beweis für den leichtsinnigen, ein hartes Geltungsbedürfnis verrätenden Charakters des Angeklagten führt die Anklageschrift eine ganze Reihe von Personen an, bei denen Hagenbuch während der letzten zehn Jahre größere und kleinere Summen geborgt hat. Unter den Gläubigern sind Vorgesetzte, Gastwirte, Kellner, Barmädchen, Zeitungserkäuferinnen, Friseur, Zigarettenhändler. Seine Schulden bezahlte Hagenbuch nur, wenn mit dem Gericht gedroht wurde. Et zahlte er überhaupt nicht, so daß in den meisten Fällen die Eltern dafür aufkommen mußten. Noch heute hat der Angeklagte etwa 12 000 Franken Schulden. Durch sein unruhiges Wesen zerstückelt sich auch eine Anstellung bei der „Neuen Zürcher Zeitung“, wo er gelegentlich Mitarbeiter war.

Oberleutnant Hagenbuch sagte bei der Vernehmung aus, daß bei der Abfassung seines auf Dienstpapier geschriebenen gefälschten Briefes, dem in gleicher Weise ein anonymes Schreiben „aus Offiziärskreisen“ beigelegt war, ausländische Einflüsse nicht im Spiel gewesen seien. Beziehungen zu Nichtfreien habe er nie gehabt, auch sei er von niemand angezweifelt worden. Im Gespräch mit verschiedenen Zeugen habe er den Eindruck gewonnen, daß auch höhere Militärs, z. B. Oberstkommandant Bircher mit Wille nicht in allen Punkten einer Ansicht gewesen seien, namentlich nicht in der Frage der Reorganisation. Wille habe sich einen ganz besonderen Einfluß auf den

Reorganisationsplan verschafft. Bircher habe auch die Besuche Willes bei militärischen oder politischen Spitzen in Deutschland als unpassend angesehen und sich einmal geäußert, Wille sei eben kein rechter Schweizer.“ Er, Bircher, habe solche Einladungen und Zusammentreffen vermieden. All das habe ihn zur Aktion gedrängt. Er habe auch nur mit der Veröffentlichung des Hauptbriefes, nicht seines Begleitschreibens gerechnet.

Auf Fragen des Richters wiederholte der Angeklagte nochmals, daß keinesfalls Oberstkommandant Bircher als Anstifter oder auch nur Veranlasser dieses Generalstablerbriefes in Frage komme. Er gab zu, daß der Inhalt seines Briefes polemisch und überipig gewesen sei. Wenn darin von einem „lebensgefährlichen Tuscheln und Konspirieren“ des Oberstkommandanten Wille mit deutschen Ministern die Rede sei, so dürfe man das nicht auf die Goldwaage legen. Das sei in der Öffentlichkeit auch nicht der Fall gewesen.

Hagenbuch suchte sich dann zu entschuldigen, daß Wille ja nicht eines „Verbrechens“ angeklagt gewesen sei. Die Andeutung, „General Wille habe zur Unterstützung der Bestrebungen Adolf Hitlers in den Jahren 1923 bis 1925 und 1926 Schweizer Gelder vermittelt“, will Hagenbuch einzeln und allein „auf Gerichte hin, die sich hartnäckig erhalten hätten“, erhoben haben. Er gab zu, aus der sogenannten Kieler Woche, an der Wille neben anderen als eingeladener Besucher teilnahm, eine „Flottenparade“ gemacht zu haben, um auch dieser Angelegenheit eine militärpolitische Note zu geben. Seine ganze Aktion habe den Zweck gehabt, „den Beziehungen des Oberstkommandanten mit Deutschland einen Niegel vorzuschieben.“ Auf dessen Ratschlag oder Absehung sei er nicht ausgegangen. Daß er in dem Generalstablerbrief von einer „schweizerischen Animosität“ gesprochen habe, sei geschehen, um möglichst den Verfasser zu tarnen. Am Montag nachmittag wurden 32 Zeugen vernommen. Von besonderer Bedeutung waren dabei die Erklärungen des Oberstkommandanten Ulrich Wille. Oberstkommandant Wille sagte u. a. aus, daß er anlässlich eines Verwandtenbesuches in Rom — die Frau Willes ist eine Verwandte der Frau des deutschen Gesandten v. Hassell — Gelegenheiten gehabt habe, mit Reichsminister Dr. Goebbels einige Worte zu wechseln. Ferner habe er auf einer Deutschlandreise, die er auf Einladung eines persönlichen Freundes zur Kieler Woche unternommen habe, in Berlin und München führende deutsche Staatsmänner gesehen und gesprochen, in allen Fällen jedoch auf rein gesellschaftlicher Grundlage. Die Frage, ob er jemals die nationalsozialistische Bewegung mit Geldmitteln unterstützt habe, beantwortete Oberstkommandant Wille mit einem klaren „Nein!“

Der ebenfalls als Zeuge vernommene Oberstkommandant Bircher erklärte u. a., er sei aus ähnlichem Anlaß wie Wille ebenfalls schwer angegriffen worden. Als er letztes Jahr an dem Chirurgenkongress in Berlin teilgenommen habe, sei er mit niemandem zusammengetroffen. Trotzdem habe man aber nachher auch ihn ähnlich zu verdächtigen versucht. Bircher sagte weiter aus, daß er den Angeklagten Hagenbuch schon seit Jahren kenne und daß er es bereits vor längerer Zeit für notwendig befunden habe, Hagenbuch einer notwendigen Kur zu unterziehen, was teilweise auch geschehen sei.

Wieder acht Bergsteigerunfälle

München, 13. August. Die Zahl der Bergsteigerunfälle in Deutschland häuft sich in diesem Sommer in erschreckendem Maße. Im Berchtesgadener Bezirk ereigneten sich im Juli elf tödliche Abstürze. Selbst werden allein aus dem Zugspitzgebiet in den letzten Tagen fünf Unfälle, darunter ein tödlicher, gemeldet, während sich in den Oberstdorfer Bergen in dieser Woche schon der dritte tödliche Absturz ereignete.

England plant Finanzhilfe für China

September-Konferenz in Schanghai — Auch französische, italienische und amerikanische Vertreter

London, 13. August.

Eine mit wichtigen Aufgaben betraute Finanzkommission für China hat dieser Tage ihre Reise angetreten. Wie verlautet, wird die britische Regierungskommission noch vor der Eröffnung der Finanzkonferenz in Schanghai Mitte September wichtige Vorbesprechungen in Japan haben. Geführt wird die Kommission von dem ersten Wirtschaftsberater der englischen Regierung, Sir Keith Robt.

Es heißt, daß Keith Robt bereits mit dem amerikanischen Bankier Pierpont Morgan, der sich zurzeit in England aufhält, über die Frage einer Beteiligung Amerikas an einer chinesischen Anleihe Besprechungen geführt habe. Die englische Regierung richtete bereits im vergangenen Februar Noten an die Regierungen der Vereinigten Staaten, Japans, Frankreichs und Italiens, in denen sie die Beteiligung dieser Länder an einer Finanzhilfe für China anregte. Die Noten verbieten jede Anspielung auf die amerikanische Silberpolitik, die allgemein als die eigentliche Ursache der chinesischen Finanzkrise angesehen wird. Man hat sich in England vorläufig damit abgefunden, daß Roosevelt zur Befriedigung der Forderungen der Silberproduzierenden Staaten die jegliche Silberpolitik zunächst beibehalten muß. Washington, Paris und Rom bekräftigen die englische Anregung einer gemeinsamen Konferenz in China und den Gedanken, China finanziell zu unterstützen, nicht zum mindesten auch in der Erwägung, daß hierdurch die Kaufkraft Chinas als Einfuhrland gestärkt werden könnte. Japan soll sich dagegen, wie zuverlässig verlautet, endgültig entschlossen haben, der Konferenz fernzubleiben. England tut infolgedessen alles, um auch nur den Anschein zu vermeiden, daß sich seine Politik gegen Japan richte. England fürchtet anscheinend den japanischen Verdacht, dieses Konsortium, das zusammengerufen

wurde, um China in seiner finanziellen Krise beizuhelfen, könnte dazu benutzt werden, um eine Front gegen Japan zu organisieren. Man erwartet jedenfalls von dem Besuch Keith Robt' eine endgültige Klärung der japanischen Haltung diesen Plänen gegenüber.

Rom, 13. August. Die Reise des Finanzberaters der englischen Regierung, Keith Robt, nach Japan erregt in italienischen Kreisen großes Aufsehen. Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ macht hierzu eine Reihe von Ausführungen, die zum Teil in starkem Widerspruch zu der oben veröffentlichten Londoner Meldung stehen. Das Blatt meint, daß diese Reise die Vermutung aufkommen lassen müsse, daß sich hinter ihr politische Pläne großer Ausmaßes im Sinne einer engeren Zusammenarbeit zwischen England und Japan verborgen. Diese Beziehungen Englands könnten „nur auf Kosten Chinas“ durchgeführt werden. Italien müßte sich dagegen wenden, daß England mit zweifelhaftem Maß messe und Japan eine Ausdehnung in China zugehe. Während es Italien den Weg nach Asien verperren wolle. Auch China sei Mitglied des Völkerbundes; der Genfer Apparat, der mit so großen Mühen gegen Italien, das seine beiden Kolonien vor Gefahr schützen wolle, in Bewegung gesetzt worden sei, schweige angesichts des unehrerlichen Vorgehens, durch das ein Drittel Chinas mit 120 Millionen Einwohnern auf Grub und Ungnade Japan ausgeliefert werde. Mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit erinnert das Blatt daran, daß Japan nicht mehr Mitglied des Völkerbundes sei und fragt, ob man wolle, daß auch Italien austrete, damit das, was Japan zugestanden worden sei, auch endlich Italien nicht mehr versagt werde.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	13. 8. Ankauf	13. 8. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5.93	5.97
London 1 £ St.	29.45	29.65
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2.39	2.41
Berlin 1 Reichsmark Note	1.98	2.02
Berlin Registermark	—	1.49
Zürich 1 Schw. Frs.	1.94.5	1.95.5
Amsterdam 1 Hfl.	4.02	4.05.5
Prag 1 Kr.	0.24.70	0.24.95
Stockholm 1 Kr.	1.51.5	1.53
Mailand 1 Lire	—	—
Paris 1 Fr.	0.39.35	0.39.55
Brüssel 1 Franks	0.20.10	0.20.30
Wien 1 Schilling	—	1.14

Wetterwarte

Wettervorhersage für Mittwoch, den 14. August
Mäßige, auf Süd drehende Winde, tagsüber auf Nordost drehend und aufwischend.

Temperaturen in Memel am 13. August
6 Uhr: + 0.0, 8 Uhr: + 22.7, 10 Uhr: + 24.0

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperatur	Seegang	Sichtweite n. See Seeml.
Memel	1005,3	S. 3	beiter	+ 21,4	2	4
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1004,0	N. 4	beiter	+ 22,0	—	8
Riga	1005,7	SSW. 4	beiter	+ 22,0	1	8
Liban	1004,0	SSW. 4	beiter	+ 22,0	2	8
Hammeren	1004,8	S. 5	wolkig	+ 21,0	1	1/4
Haparanda	996,8	NNO 4	Regen	+ 9,0	0	30
Wisby	1001,7	SW. 2	wolkig	+ 19,0	1	30
Stockholm	1000,8	WSW. 4	bed.	+ 16,0	1	4

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe					
Nr.	NAME	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
735	I	Steinburg SD Müller	Aalborg	Leu	Sandels
735	(1)	A. H. Nolze SD Bruns	Königsberg	..	R. Meyhoefer
737		Jarvamaa SD Roos	Reval	..	Sandels
738		Marie Clausen SD Klia	Ostende	..	Johannesen & Co
739		Kolsborg SD	Antwerpen	Stückgüter	Sandels
740		Rudolf SD Peters	Hamburg	..	Ed. Krause

Ausgegangen					
Nr.	NAME	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
740	(1)	Rabe SD Nissen	Talinn	Stückgüter	Ed. Krause
741		Tiber SD Raschen	Kopenhagen	Pferde	Ed. Krause
742		Harald SD Jensen	Kingsbyn	Holz	Johannesen & Co
743		Haeksfjord SD Björnsen	Hörnesand	Leu	Sandels
744		Astnes MS. Ankers	Tregnieks	Holz	R. Meyhoefer
745		Cosmopol SD Mäs	Goos	Holz	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,65 — Wind: S. 3 — Strom: aus
Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und Verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkas, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.



Die Radweltmeisterschaften 1935

Die diesjährigen Radweltmeisterschaften erreichten am vergangenen Sonntag in Brüssel ihren ersten Höhepunkt mit den Entscheidungen der 175er. 35 000 Zuschauer umsäumten bei schönem Wetter die Holztribüne im Gysel-Stadion, wo sich die 18 Fahrer in jede Kategorie packende Kämpfe lieferten. Der Titelverteidiger der Amateure Volia-Italien wurde im Vorkampf von Horn-England ausgeschaltet. In der Vorentscheidung zur Profimeisterschaft der Amateure gewann der deutsche Meister Toni Merkenz gegen den Holländer van Bywre mit einem 300-Meter-Sprint ganz leicht und qualifizierte sich damit für das Finale gegen seinen alten Rivalen van Vliet-Holland, der in der Vorentscheidung den Belgier Colard geschlagen hatte. Nachdem van Vliet den ersten Entscheidungslauf gewonnen hatte, schlug Merkenz den Holländer in den beiden folgenden leicht jeweils mit 1 1/2 Rängen sehr sicher. Im Kampf um den dritten und vierten Platz blieb van Bywre über Colard zweimal siegreich. Der junge deutsche Weltmeister wurde von Präsidenten des Internationalen Radport-Verbandes, Breton-Frankreich, in der Ehrenloge begrüßungswillig, und legte dann im neuen Weltmeistertrikot in den Regenbogenfarben unter stürmischem Beifall der 35 000 Zuschauer seine Ehrenrunde zurück.

In der Profimeisterschaft der Berufsfahrer stellte Deutschland mit Richter ebenfalls einen Endlaufteilnehmer. Der Kölner hatte in der Vorentscheidung Michard ausgeschaltet, während Scherens als Titelverteidiger mit aller Mühe den Franzosen Gerardin aus dem Rennen warf. Richter gewann den ersten Entscheidungslauf gegen Scherens mit einer Länge. Ein Protest des Belgiers wegen Behinderung wurde zurückgewiesen. Scherens gewann den zweiten Lauf nur mit Handbreite und im entscheidenden dritten war der Belgier nach einer taktisch äußerst geschickten Fahrt um 1 1/2 Rängen siegreich und holte sich damit den Titel bereits zum vierten Male hintereinander. Fast unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurden im Rahmen der Radweltmeisterschaften 1935 im Ter-Mivieren-Park in der Nähe von Antwerpen die Radsport-Weltmeisterschaften in Angriff genommen. Deutschland als Titelverteidiger gewann gegen Frankreich 6:1 (3:1) und gegen Belgien zahlenmäßig noch höher mit 7:3 (5:1). Im ersten Spiel hatte Frankreich die Belgier mit 4:3 (1:1) besiegt. Deutschland wurde vertreten durch den NB, „Wanderlust“ Frankfurt. Ergebnisse: 1. Deutschland, 2. Frankreich, 3. Belgien.

Von den 6. studentischen Weltspielen

Am jüngsten olympischen Sport, im Rhythmus-Spiel, trat Deutschland bei den 6. akademischen Weltspielen in Budapest zum ersten Mal mit einer

Vändermannschaft zum Wettbewerb an. Immerhin lieferte die deutsche Mannschaft gegen Lettland einen offenen Kampf, aus dem die Letten mit 86:11 (14:4) als Sieger hervorgingen. Die Polen zeigten sich den Ungarn mit 40:21 (22:16) überlegen. Im Frauenspiel kamen die Polen gegen die Ungarn zu einem zweiten Erfolg mit 37:13 (21:6). Die Schwimmwettkämpfe wurden abgeschlossen mit einem Wasserballspiel zwischen Ungarn und Desterreich. Diese einseitige Angelegenheit entschieden die Magiaren mit 13:1 (7:0) Tore für sich. In der Unversitätsausla wurden die Mannschafskämpfe im Florett ausgetragen. Hier mußte Deutschland durch Frankreich mit 12:4 eine Niederlage hinnehmen. Es glückte jedoch später ein Sieg mit 9:7 über die Tschechoslowakei. Die Tischtennis waren schon vorher von den Ungarn mit 14:2 besiegt worden. Im Frauen-Turnen gewann Ungarn mit insgesamt 145,8 Punkten den Weltmeistertitel vor Lettland mit 128,3 und Belgien 122,4 Punkten. Deutschland war an diesem Wettbewerb nicht beteiligt. Beim Kunstturnen wurden am Nachmittag die Freilübungen erledigt, bei denen wieder die Ungarn zum Zuge kamen. Todt und Keschemet belegten mit je 18,7 Punkten den ersten Platz im toten Rennen. Dritter wurde Sandrod-Deutschland 18,6. Die Mannschaftswertung ergab für die Freilübungen für Ungarn 92 Punkte, für Deutschland 89,2 Punkte, für Japan 84,6. In der Vändwertung führt Ungarn mit 485,9 vor Japan 436,3, dem Deutschland 434,8 Punkte dichtauf folgt.

Internationale Kanu-Regatta in Zoppot

Die Internationale Kanuregatta von Zoppot mit den Langstreckenrennen am Sonnabend und den Kurzstreckenrennen am Sonntag nahmen bei der vorzüglichen internationalen Beteiligung einen sehr spannenden Verlauf. Neben den internationalen Rennen gab es noch eine Reihe, die nur deutschen Mannschaften und insbesondere den Vereinen des Gaues Ostpreußen-Danzig vorbehalten war. Wohl war die See leicht bewegt, daß einige Boote kenterten, doch an beiden Tagen gegen Schluss der Rennen wurde das Wasser sehr ruhig, so daß jeweils die letzten auf dem Programm stehenden Konkurrenten keinerlei Hindernisse mehr voranden. Die Mannschaften aus dem Binnenlande fanden sich mit dem bewegten Wasser nur verhältnismäßig schlecht ab, trotzdem konnten sie aber eine Reihe von Siegen erringen. Gegen stärkste internationale Konkurrenten behauptete sich Deutschland sehr gut und konnte seine führende Stellung im europäischen Kanusport erneut unter Beweis stellen. In den arabischen Rennen konnten die Deutschen mit Ausnahme im Einer-Kajak der langen Strecke, wo der Sieger an Schweden fiel, und im Zweier-Kajak der kurzen Strecke, wo Desterreich Sieger wurde, sich erfolgreich durchsetzen. In beiden Tagen

war der Besuch der Veranstaltungen über Erwarten gut, ja so groß, wie es Zoppot bei einer wassersportlichen Veranstaltung noch niemals erlebt hat. Am Sonntag mußten allerdings die Rennen am Nachmittag für eine kurze Zeit unterbrochen werden, da der Seegang stärker geworden war und die Boote behinderte. Unter diesen Umständen ging die Veranstaltung am Sonntag erst gegen Einbruch der Dunkelheit zu Ende.

Ein Sieg Bogoljubows

Bad Nauheim, 13. August. Im Internationalen Schachturnier in Bad Nauheim wurde am Montag die Schlussrunde gespielt. Sieger wurde Bogoljubow (Deutschland) mit 6 Punkten (höchst erreichbare Zahl sind 9 Punkte). Den zweiten und dritten Preis erhielten gemeinsam Estisfales (Desterreich) und Engels (Deutschland) mit je 5 1/2 Punkten.

Fußball in Nattkischken

Am Nachmittag des vergangenen Sonntag trugen die Fußballmannschaften der Sportvereine Nattkischken, Laugszargen und Gullmen auf dem Nattkischer Sportplatz Freundschaftsspiele aus. Da jede Mannschaft zwei Spiele ausgetragen hatte, wurde die Spielzeit auf 2x30 Minuten herabgesetzt. Im ersten Treffen standen sich der Sportverein Nattkischken und der Sportverein Laugszargen gegenüber. Die junge Laugszarger Mannschaft war sehr eifrig am Ball, konnte aber nicht verhindern, daß das Spiel 8:0 für Nattkischken endete. Soalich nach dem Schlupf trat der Sportverein Gullmen gegen die Nattkischer-Elf an. Bei diesem zweiten Treffen lieferte die Nattkischer-Elf ein schönes Kombinationspiel; beim Stande von 11:0 für Nattkischken erfolgte der Schlupf. Das dritte Spiel Sportverein Gullmen gegen Sportverein Laugszargen endete unentschieden 0:0.

Amtlicher Teil

des Sporthundes, Abt. Rasensport

Neuaufgenommen ist der Sportverein „Fortschritt“-Ußkoben. Ernst Dorf, Gustav Smildies.

Die Vereinsobleute werden ersucht, die Teilnehmerkarten zum Abturnier ab Dienstag, den 13. August, nachm. 4 Uhr, von Huber, Rindstraße 1, abzuholen. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß ohne Karte kein Teilnehmern auf den Platz kommt.

Am Sonntag, dem 18. August, morgens 8 Uhr, findet auf dem Sportplatz eine Besprechung über alle das Abturnier betreffenden Fragen statt. Erscheinen aller Teilnehmer ist Pflicht.

Fußball-Ausschuß: Huber

47 Tage verschüttet — sich selbst gerettet

Die abenteuerlichen Erlebnisse eines Ladenbesizers in Quetta

Simla, 13. August. Ein Opfer der furchtbaren Erdbebenkatastrophe, die Anfang Juni in Britisch-Indien die Zehntausende von Opfern forderte, konnte sich nach der unwahrscheinlich langen Frist von 47 Tagen wohlbehalten retten.

Der Mann, ein kleiner Ladenbesizer, schlief in der Nacht des Erdbebens in seinem Laden in Quetta, als er durch die einstürzenden Häuser vollständig begraben wurde. Nachdem sich der Hindu von seinem Schrecken einigermaßen erholt hatte, fing er an, sich mit Schöpfkellen und einigen anderen Geräten aus seinem Laden einen Weg durch die Schuttmassen zu graben. Mehr als eineinhalb Monate benötigte er, bis es ihm endlich gelang, ans Tageslicht zu kommen. Glücklicherweise hatte er Platz genug, um sich bewegen zu können, und vermochte sich durch seinen Ladenvorrat an indischen Süßigkeiten sowie durch einen großen Tonkrug voll Wasser an Leben zu erhalten. Als der Gerettete von seinem abenteuerlichen Schicksal berichtet hatte, mußte er die unangenehme Erfahrung machen, daß man seiner Erzählung keinen Glauben schenkte und ihm umgeben als einen Eindringling in die mit Stacheldraht umgebene Stadt verhaftete, da man vermutete, daß er dort plündern wollte. Erst als er darauf bestand, wieder an die Ruinen seines Ladens zurückgeführt zu werden und er dort den von ihm gegrabenen Ausweg zeigen konnte, glaubte man ihm und setzte ihn auf freien Fuß.

Kraftwagen stürzt auf ein Segelboot — Ueber 20 Tote

London, 13. August. Aus Kairo wird gemeldet: Ein von Kairo nach Alexandria fahrender Kraftwagen fuhr an einer abschüssigen Stelle in einen Kanal und stürzte mit solcher Gewalt auf ein Segelboot, daß das Fahrzeug kenterte und seine Insassen ins Wasser fielen. Ueber 20 Personen ertranken; viele wurden verletzt. Zwei Frauen und ein Mann, die an der Böschung des Kanals saßen, wurden von dem Kraftwagen mitgerissen und getötet. Auch der Lenker des Wagens kam ums Leben.

Der Tod als Dritter beim Stellbuchein

London, 13. August. Der in einem Vorort von Birmingham lebende 20jährige Harold Nicholls hatte telefonisch mit seiner in der Stadt lebenden Braut eine Zusammenkunft für das Wochenende zu einem Kinobesuch verabredet. Nach Geschäftsschluß fuhr er mit dem Fahrrad nach dem ausgemachten Treffpunkt; dicht vor diesem geriet ein Ritzel des Ueberziehers Nicholls in das Vorderrad und er stürzte ab, gerade in dem Moment, als er einen Autobus überholt hatte. Der schwere Wagen ging über ihn hinweg und Nicholls war auf der Stelle tot. In dem Autobus aber saß seine Braut, die gerade absteigen wollte. Als sie ihren Bräutigam tot auf dem Platz liegen sah, stürzte sie ohnmächtig zu Boden.

Englische Wallfahrts Teilnehmer erkrankt

London, 13. August. Unter den von einer Wallfahrt nach Lourdes zurückgekehrten britischen Teilnehmern ist eine fieberhafte Unterleibs-erkrankung aufgetreten, die wahrscheinlich auf den Genuß nicht einwandfreien Wassers zurückzuführen ist. 13 Personen in Glasgow und West-Scotland befinden sich in ärztlicher Behandlung. Eine weitere Anzahl von Personen ist fieberhaft verdächtig. Sämtliche 1100 Teilnehmer der Pilgerfahrt nach Lourdes werden von ärztlichen Sachverständigen untersucht. Vorläufige sind sie erlucht worden, die von Frankreich mitgebrachten Nahrungsmittel nicht zu verzehren, bevor sie untersucht worden sind.

Kirchenschatz einer spanischen Kathedrale geraubt

Madrid, 13. August. Der gesamte Kirchenschatz der historischen Kathedrale von Pamplona ist in der vergangenen Nacht gestohlen worden. Die Diebstahlsbrüder drangen durch ein Fenster in das Innere der Kirche ein, nachdem sie das Eisengitter durchsägt hatten. Es fielen ihnen zahlreiche goldene und mit Diamanten besetzte Gegenstände in die Hände. Man vermutet, daß sich unter den Tätern eine Person befindet, die in der

Kathedrale genau Bescheid wußte. Die Polizeibehörde hat sofort eine verstärkte Grenzkontrolle angeordnet. Man befürchtet jedoch, daß das Diebesgut bereits über die nur eine Viertelstunde entfernte französische Grenze ins Ausland geschafft worden ist.

Tod am Bahnübergang

Walldorf (Baden), 13. August. Ein furchtbares Autounglück ereignete sich in der Nacht zum Sonntag am Bahnübergang St. Ilgen-Walldorf. Ein mit vier jungen Leuten aus Walldorf und St. Ilgen besetzter Kraftwagen passierte gegen 1/2 Uhr den

Bahnübergang. Im gleichen Augenblick raste der Schnellzug D-194 Heidelberg-Karlsruhe heran. Der Kraftwagen wurde von der Lokomotive erfasst und vollständig zertrümmert. Die jungen Leute wurden auf der Stelle getötet.

Eine Mutter ertränkt sich und ihre Kinder

Bad Reichenhall, 13. August. In einem Anfall geistiger Umnachtung ertränkte in der Nacht zum Montag die Bauerfrau Anna Maria Wolf sich und ihre beiden drei Monate alten Zwillinge im Thumsee. Sie hatte die Kinder in einen Kopfkissenbezug eingeknistet und sich diesen mit einem Strick um den Leib gebunden.

Probefahrt des „Fliegenden Frankfurters“

In fünf Stunden von Frankfurt a. M. nach Berlin

Berlin, 13. August. Zu den bisherigen Schnelltriebwagen, die die wichtigsten Handels- und Industriestädte Deutschlands mit Berlin verbinden, dem „Fliegenden Hamburger“ und dem „Fliegenden Kölner“, tritt als dritter am 15. August der „Fliegende Frankfurter“ hinzu. Damit ist nun eine weitere schon lange gewünschte Schnellverbindung geschaffen, die das Rhein-Mainische Wirtschaftsgebiet mit Berlin verbindet.

Der neue aus zwei Zugeinheiten bestehende Schnelltriebwagen trat am Montag früh 6.40 Uhr vom fluggeschmückten Frankfurter Hauptbahnhof aus seine erste Probefahrt nach Berlin an, wo er um 11.46 Uhr eintraf. Auf Einladung der deutschen Reichsbahnhauptverwaltung nahmen an dieser Fahrt Vertreter der deutschen und ausländischen Presse teil. In dem hügeligen und kurvenreichen Gelände zwischen Frankfurt a. M. und Erfurt mußte der Wagen mit verhältnismäßiger Kraft bis zu 130 Kilometer fahren. Erst nach Erfurt konnte er die Geschwindigkeit auf 160 Kilometer und kurz hinter Bitterfeld vorübergehend sogar auf 170 Kilometer steigern. Im Zuge selbst wird diese ungeheure Schnelligkeit kaum wahrgenommen; um so mehr aber wirkt sie auf diejenigen, die den Zug an sich vorbeifahren lassen. 160 Kilometer Stundengeschwindigkeit bedeuten,

daß der 44 Meter lange Zug in genau einer Sekunde an den Beobachter vorbeifährt. Für die Sicherheit sind selbstverständlich besondere Vorsichtsmaßnahmen notwendig geworden, u. a. mußten die Signalvorrichtungen geändert werden. Neben der südlichen Luftdruckbremse besitzt der Zug eine Magnetbremse, die mit einer Kraft von 10 000 Kilogramm wirkt.

Die Inneneinrichtung des Zuges, der für 77 Fahrgäste Platz bietet, hat gegenüber den bisherigen Schnelltriebwagen noch einige Verbesserungen erfahren. Die Fahrtdauer zwischen Frankfurt a. M. und Berlin ist gegenüber den günstigen F. D.-Zügen noch um etwa ein Fünftel verbessert worden. Während die D.-Züge für die Strecke bisher rund acht Stunden, der beste F. D.-Zug sechs Stunden 22 Minuten gebraucht, benötigt der „Fliegende Frankfurter“ nur fünf Stunden sechs Minuten. Die Rückfahrt von Berlin erfolgt 18.24 Uhr, die Ankunft in Frankfurt a. M. um 23.29 Uhr. Der Fahrpreis ist der gleiche wie im F. D.-Zug zweiter Klasse.

Der nächste Schnelltriebwagen wird in Kürze auf der Strecke Frankfurt a. M.—Nürnberg eingesetzt. Im Winterfahrplan folgt dann die wichtige Strecke München—Berlin, die eine Schnellverbindung zwischen der Hauptstadt der Bewegung und der Hauptstadt des Reiches schafft.

Am 10. d. Mts. verschied unser lieber Kollege
Malermeister
Emil Schlase
Er war einer der ältesten Mitglieder unserer Innung und hat die Interessen derselben treu vertreten
Sein Andenken werden wir in Ehren halten.
Maler- u. Lackierer-Innung Memel

Sonntag, den 18. August, morgens 9 Uhr, Abfahrt zur
internen Regatta
im Kanalhafen. Pünktliches und vollständiges Erscheinen erforderlich
Memeler-Ranu-Verein e. V.

D. „Capella“
fährt täglich nach Schwarzort ab Memel 8.00, 13.05 und 19.25 Uhr. Fahrpreis hin und zurück nur 1.— Lit. Bequemster Anschluss zum D. „Crana“.
1169) Peleikis

Die Dampfer
„Krimrost“
und
„Baeftroff“
welche mit Kühleinrichtung versehen sind, verkehren mit wöchentlichem Abfahrt von Klaipėda nach Danzig, Gdynia, Antwerpen evtl. auch Rotterdam.
Güteranmeldungen, auch zur Umladung nach allen Welthäfen erbitten
„Sandelis“ Afc. B.-bē
Telefon 38, 160 und 763

„Möbel“
kompl. Zimmer, Küchen- u. Einzelteile, Kleinstmöbel, Polstermöbel in all. Ausführungen u. best. Qualität тов. ев. Bestellen, kaufen Sie am billigsten in großer Auswahl zu bequemen Zahlungsbedingungen bei der Firma
Möbel-Zentrale G. m. b. H.
Lübauer Straße 43.

Frisch von der Presse
Prima Kernirsche, Himbeere- und Johannisbeersaft empfiehlt
R. Bukschaf, Lüb. Str. 1a, Tel. 847
Dasselbst kann sich ein Laufjunge melden.

LEIPZIGER HERBSTMESSE 1935
Mustermesse und Messe für Bau-, Haus- und Betriebsbedarf vom 25. bis mit 29. August
Textilmesse vom 25. bis mit 28. August
60% Fahrpreismässigung auf den deutschen Reichsbahnstrecken!
Alle Auskünfte erteilt der ehrenamtliche Vertreter
Carl Wiese i. Fa. A. H. Schwedersky Nachf.
Memel-Börse, Tel. 5 u. 96.
oder das

LEIPZIGER MESSAMT LEIPZIG (DEUTSCHLAND)

Sür die durch Brand- und Unglück in bitterer Not geratene Arbeiterfamilie Georg Lemke aus Garde sind bei uns eingegangen:
Schmidke & Rosenberg 20 Lit. Ungen. 2 Lit. Weichm. A. 10 Lit. Ungen. 2 Lit. Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen
Verlag des Mem. Dampfboots
Bestellungen auf Kirsch-, Himbeer- u. Johannisbeersaft nimmt entgegen
Franz Gorny
Lübauer Straße 29
Tel. 141

Kalorit-Pfätzchen
wieder eingetroffen. Erhältlich in den Kolonialwarenhandlungen. (1196)

Miele Staubsauger
Erh. b. Schmidke & Rosenberg, Memel

Ärztliche Allgemeinpraxis
gut eingeführt, ausbaufähig, in stark anwachsendem Berliner Vorort, aus gesundheitlichen Gründen von Arztin abzugeben. Nähere Auskunft erteilt: (1161)
Dora Rheiz, Offeebad Förferei
bei Memel, Villa Diana.

Man lasse sich nicht beirren!
Wichtig kann eine Klein-Anzeige nur sein, wenn sie in einer Zeitung mit großem Leserkreis erscheint; diesen besitzt das
Memeler Dampfboot

Apollo Dienstag zum letzten Mal
5 und 8 1/2 Uhr
Preise 1.—, 1.50 und 2.— Lit
Die scharlachrote Blume
Schmetterlingsleben / Der böse Wolf
Kammer Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr
Preise 1.—, 1.50 und 2.— Lit
Das Mädchen Johanna
Angela Sallock, Gründgens, George
Uhlenladen / Heilkräfte der Nordsee

Tüchtiges
Büfett-fräulein
stellt v. sofort ein
Eindruchat
Restaurant
„Zum Wilsner“
Magazinstraße

Kinderfräulein
welches Säuglingspflegeversteht gesucht.
Angeh. u. 5465 a. d. Ufertigungsst. d. Bl.

Anst. Mädchen
für 2 Wochen a. Ausb. u. 15. 8. gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes

Bess. Mädchen
f. Geschäft u. Privat. beid. Landesprachen mächtig gef. Angeh. u. 5466 an d. Ufertigungsstelle d. Bl.

Mädchen
mit eig. Schlafstelle von sofort gesucht.
Froese, Kettenstr. 1a

Perf. Mädchen
für Haushalt mit Kindern kann sich melden von 8 Uhr abends ab bei Frau Amtsgerichtsdirektor
Schneider
Töpferstr. 1a

Grundstücksmarkt
Suche gebrauchten
Waldendracht
Kausch, Ballaststr. 1

Raffiner Jagdhund
zu kaufen gesucht. Angeh. m. Preis unt. 5467 an die Ufertigungsstelle d. Bl.

Suche Grundstüd
kleines nahe der Stadt zu pachten, auch mit Altenteil z. übernehmen. Angeh. u. 5463 a. d. Ufertigungsst. d. Bl.

Bauparzellen
in beliebiger Größe in Schmeila. Nähe Schlachthof, an Elektrizitätswegen aufgeteilt, vermittelt
H. Richtsmeyer
1191) Memel.

Stellen-Angebote
Gularbeitende
Hauschneiderin
gehucht. Zu erfragen an
Wollwarengeschäft
Breite Str. 25

Capitol
Ab Dienstag 6 und 8 1/2 Uhr
Sommerpreise unt. 1.— Lit, ob. 1.50 Lit
Paul Kemp, Jakob Tiedtke
in

Ein Auto und kein Geld
(Zu jedem kommt einmal das Glück)
Die sensationellen, lustigen Abenteuer eines Hochstaplers mit der großen Besetzung:
Olina Gralla, Liselott Schank, Paul Kemp, Igo Sym, Jakob Tiedtke, Hugo Döblin.
Ein flotter Film mit reizenden Einfallen eines erlesenen Darstellungsensembles, amüsant und witzig.
Beiprogramm

Stempel
F. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Schülerin-Pension
Angebote unt. 5468 an d. Ufertigungsstelle d. Blatt. (1206)

Mietsgesuche
Ein kleines leeres
Zimmer
ob. Schlafst. sucht ein jung. Mann v. sol. Angeh. u. 5464 a. d. Ufertigungsst. d. Bl.

Dame sucht von sofort ein (1165)
möbl. Zimmer
Angeh. unt. 5458 a. d. Ufertigungsst. d. Bl.

Jüd. Herr sucht möbl. Zimmer
sep. Eing., Bad, Zentr. Angeh. u. 5466 a. d. Ufertigungsst. d. Bl.

Wir vermitteln Anzeigen-Aufträge
für alle Blätter des In- und Auslandes
zu Originalpreisen
ohne Porto- oder sonstige Zuschläge
Man spart
bei unserer Inanspruchnahme Mühe Zeit und Kosten
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A.-G.